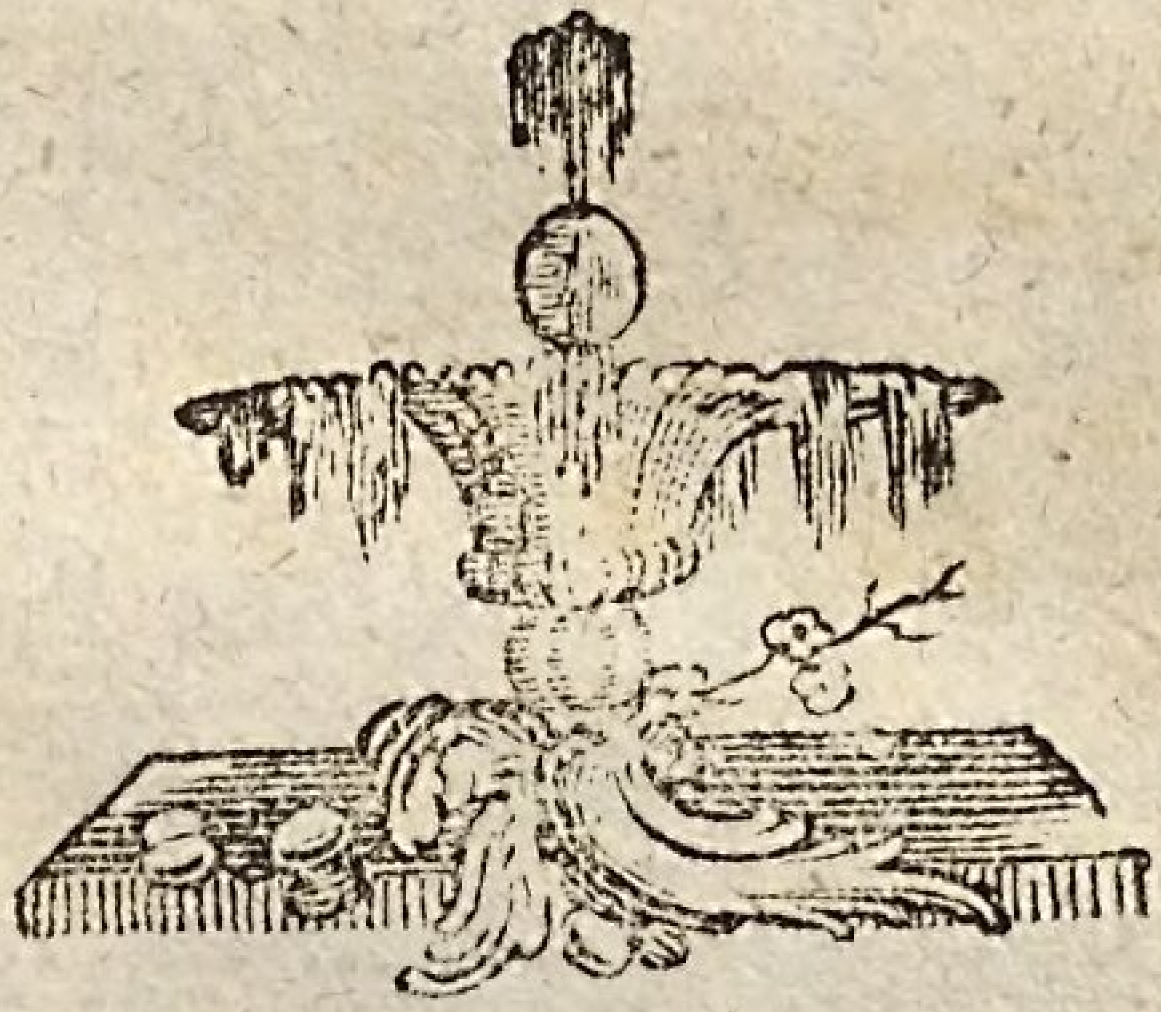
39

Coburger Landes-Bücherei

Anhang

zu

Sophiens Reise.



Leipzig,

bei Adam Friedrich Böhme.

1776.

Coburger Landes-Bücherei

Diese wenige Bogen sind nicht in der Absicht geschrieben worden, dem verehrungswürdigen Verfasser der Reise Sophiens Eintrag zu thun. Sie entstanden aus den Bemerkungen eines Menschenfreundes, der hie und da einen Zug, wohl auch eine ganze Geschichte fand, die ihm aufzeichnenswerth schien, sie sammelte, und in diese kleine Schrift einkleidete. Der Verfasser wird sich glüklich schätzen, wenn seine Absicht nicht verkannt wird.

Sollten sich aber unter seinen Lesern einige finden, die die bewundernswürdige Geschiklichkeit besäßen, die abgekürzten Namen und Buchstaben zur entziffern, Originale dazu aufzufinden, und endlich über Persönlichkeiten zu schreien, wird ihn dieses wenig beunruhigen. Er ist sich rechtschaffener Gesinnungen bewust, und verabscheuet Verleumdung eben so sehr als Heuchelei und Falschheit. Diese zu entlarven, wird zu aller Zeit sein ernster Vorsatz bleiben.

Noch ein Wort vom Titel. Er brachte den Verfasser in große Verlegenheit. **Beitrag zu den Leben und Meinungen des Herrn Cornelius Puff van Vlieten;** würde ein schicklicher, und weil jezt Leben und Meinungen wie baare Münze umher treiben, für den Verfasser und seinen Herrn Verleger ein einträglicher Titel gewesen seyn; allein

allein diese Aufschrift fiel von selbst hinweg. Denn erstlich sind Leben und Meinungen des Herrn Puff noch zur Zeit nicht erschienen, und hernach kan auch kein solches Werk noch nicht erscheinen, da Herr Puff es selbst erst unter der Feder hat. — Aber kommt Zeit, kommt Rath — Andre Aufschriften, als z. E. Aufgefangener Briefwechsel — oder Die Existenz des Herrn Puffs aus avthentischen Papieren erwiesen; machten zu viele Schwierigkeiten, und mancher Leser möchte in unsern jetzigen Zeitläuften bei dem Worte Existenz sich wohl gar den Teufel gedacht haben.

Man wälte also die vorstehende Aufschrift, nicht etwa, um das Publikum zu hintergehen, und es glauben zu machen, daß Herr Hermes Verfasser des Werkchens sei, sondern weil es ohnstreitig die angemessenste war.

Zum Schluß noch ein Wort an die Kunstrichter. — Doch mit diesen Herren darf von uns Schriftstellern nach Maasgabe und Vorschrift der allgemeinen deutschen Bibliothek kein lautes Wörtchen mehr gesprochen werden. —

Und hiermit Gott befohlen. —

Als Herr Puff nunmehr bald ein Jahr in dem angenehmsten und vollkommen glüklichsten Ehestande zurükgelegt hatte, so beschloß er, voll von Dankbarkeit gegen seinen gütigen Schöpfer den Jahrstag seiner Hochzeit auf das feierlichste zu begehen. Da ihn nichts auf der Welt glüklicher machen und empfindlicher rühren konnte, als ein freudig und angenehm durchlebter Tag, und ihm dieser nur dann erst schäzbar wurde, wenn mehrere seiner Nebenmenschen sich mit ihm freuen konten, so würde auch dieser Tag für ihn wenig Reiz gehabt haben, wenn nicht so viel Menschen wie möglich an seiner Freude hätten Antheil nehmen können. Einige Zeit zuvor gieng er nicht mehr mit dem Amelot, Ablancour und Kompagnie unter dem einen, dem Tacitus, Horaz und Ju-

venal unter dem andern Arm jauchzend zum Herrn Pastor Gros *). Er stekte die in Marmorband gehüllte Müllersche Uebersetzung des Tacitus wieder in seiner Frauen Bücherschrank, der mit goldenen Leisten, Glasthüren und grünseidnen Vorhängen prangte; (denn er bediente sich einer Uebersetzung zuweilen, und im Nothfall', wie mein Herr ***or zu thun pflegte, wenn er den Horaz erklären mußte;) legte auch seinen prächtigen Bentlei und Henninius, die sein täglich Brod waren ***), beiseite; bat seine Frau demütigst um Vergebung, daß er ihr auf einige Tage keine schönen Stellen aus alten verschrieenen Dichtern vorlesen würde; ****) ließ sich von seinem Reitmeister die gewöhnlichen lateinischen und vom Herrn Pastor Gros die Privatstunden freigeben *****), und reiste nebst Madame Puff nach Bergshöfchen, welches er jezt eigenthümlich besaß, um daselbst Veranstaltung zu einer solennen Feier dieses Festes zu treffen. Hier fanden sich am bestimmten Tage die Herren Pastor Gros, Professor T*, Kaplan Ribezal Malgre und Bell*, jeder mit seiner Frauen, ferner Madame Wagner, van Berg, und Burger, inglei-

*) Sophiens Reise 6ter Theil S. 540.
**) Ebendaselbst 6ter Theil S. 542.
***) Ebendaselbst 6ter Theil S. 545.
****) Ebendaselbst 6ter Theil S. 543.
*****) Ebendaselbst 6ter Theil S. 539.

ingleichen Herr Kommerzrath L* nebst seiner Gemalin ein. Diesen leztern der sich damals in Petersburg befand, hatte Herr Puff ohne seiner Frauen Wissen eingeladen, und dies war die Ursache warum derselbe die Rükreise beschleunigte, und seine Frau in eben dem Augenblike überraschte, da sie seine Gebärde über Sophiens Brief und ihre Verheirathung zu sehen wünschte *). Alle wurden von dem erfreuten Herrn Puff, und seiner noch erfreutern Gattin bei ihrer Ankunft auf das liebreichste empfangen. Madame L* die auf der kurzen Reise nach Bergshöfchen ihre Gedanken nur bei Sophien hatte und mit dem Herrn Gemal nur von Sophien sprach, war äusserst froh, da sie nun bald Gelegenheit zu finden hofte, den von Sophien erhaltenen Auftrag **) auszurichten, und diese wichtige Zeitung gemeinnütziger zu machen. Unsers wenigen Erachtens nach, lief Sophiens Brief gleich zur ungelegensten Zeit ein. Wenigstens sollte Madame L* sich mit allem Ernste vorgenommen haben, einen so frohen Tag, wie der jetzige werden sollte, durch Verbreitung dieser Neuigkeit nicht zu stören, weil sie allerdings vorher wissen konnte, daß Sophiens Verheirathung verschiedenen Personen selbst Herrn Puff nicht ausgenommen,

*) Sophiens Reise 6ter Theil lezte Seite.
**) Ebendaselbst 6ter Theil vorlezte Seite.

auffallen müsse. Ohnstreitig hätte auch Herr L* seine Gemalin treulich zur Verschwiegenheit ermahnen sollen — und wer weis ob er es nicht that? ob er nicht alle seine Beredsamkeit verschwendete? Vielleicht war sie aber in dem Kapitel vom ehelichen Gehorsam noch nicht so taktfeste, daß sie nicht zuweilen drinn gestrauchelt hätte. Kurz Madame L* kam an, stieg aus, und nach den Bewillkommungs-Komplimenten näherte sie sich der Frau Pastorin Gros, welche sie sich schon ausersehen hatte, um ihr die nagelneue Nachricht zuerst zu vertrauen.

„O mein Julchen,“ sagte sie, „ich bringe Ihnen viel neues von Sophien.“

„Und was? Doch viel gutes.“

„Endlich ist unsre Spröde besiegt worden.“

„Sophie?“

„Sophie.“

„Je durch wen? Ich fürchte, ich fürchte; Sophiens Karakter, ihr Stolz, ihr . . .“

„Nichts, nichts, mein Julchen, haben sie hier zu fürchten. Erinnern sie sich wohl, daß sie jüngst mir beifielen, als ich sagte, nunmehr da Herr Magister Kübbuts die Madame Bürger verschmähet habe, könne nur eine Närrin sich entschliessen ihn zu heirathen. Eine solche hat sich gefunden.“

„Ists möglich! und in Sophien? Sie die Braut des Magister Kübbuts.“

„Noch

„Noch mehr, bereits seine Frau.“

Madame Gros, deren zärtliches Herz an den Schiksalen ihrer Freundin den grösten Antheil nahm, wurde, weil sie an Sophien vormals eine Gespielin gefunden, der sie noch mit warmer Freundschaft zugethan war, und die sie wegen ihrer seltnen Talente besonders hochschäzte, aufs empfindlichste durch deren abermalige Thorheit angegriffen. Sie war nicht im Stande den Eindruck zu verbergen, den die Nachricht ihrer Freundin auf sie machte. Herr Puff der in solchen Fällen scharf sieht, ward die Unruhe seiner Lieblingin gar bald gewahr, und ehe Madame L* die nähern Umstände von Sophiens Verheirathung auskramen konnte, stand er schon vor ihnen.

„Kinder! was giebts! Kind, Julchen, Frau Muhme! Fehlt dir was? geschwind = = = “

Nun sahe Madame L* ein, wie sehr sie gefehlt hatte. Entschlossen durch eine kluge Antwort ihr Versehen wieder gut zu machen, brachte sie endlich nach einer kleinen Pause ein vielbedeutendes „Nichts, Liebster Herr Puff!“ herfür.

„Nichts, Liebster Oncle!“ hallte Julchen wieder.

„Kickel, kackel. Ueber die superkluge Antwort: Nichts. Seht doch. Soll ich etwan nicht Augen haben. Du siehst ja blaß aus, wie eine Leiche. Julchen, Liebes! Was giebts? Rede will ich.“

Er hielt inne, noch antwortete niemand.

„O die Weibsen! habe ich doch seit Sophien weiland nicht Ursach gehabt mich über sie zu beklagen, noch habe ich mich mit Weibersachen bemengen dürfen, und heute — just heute — —

Er sah verdrüslich aus und wollte weiter reden. Madame L* aber war nun schon mit Herrn Puffs Karakter bekannter worden, und hatte auch Zeit genung gehabt zu überlegen, daß ihn ihre übelgewälte Antwort aufbringen und argwönisch machen mußte; weil sie also leichte vorhersehen konnte, daß er sich damit nicht würde abspeisen lassen, unterbrach sie ihn, um seine angefangne Predigt sogleich wieder zu endigen.

„Beruhigen Sie sich, liebster Herr Puff," sagte sie „Sophie ist Frau, das ists alles."

„Weiter nichts" antwortete Herr Puff mit angenommener Gleichgültigkeit, „da seh' ich ja nichts zu wehklagen. Ich wünsche ihr von ganzen Herzen Glük dazu. Der liebe Gott lass' es ihr wohl gehen, Sophien! ihrem Manne auch. Sie wird doch gut gewält haben, hoff' ich?" mit einer Mine, die Herrn Puffs bedeutendste war, und die auch in seiner Lage bedeutend seyn muste.

„Den Herrn Magister Kübbuts erwiederte Julchen, mit einer Thräne auf den Wangen, und einer neuen im Auge.

Herr Puff stand da mit halb ofnen Munde,

mit geschränkten Armen, seine vorige vielbedeutende Mine in eine staunende, und dabei äusserst gleichgültige, nun aber nicht mehr verstellt gleichgültige verwandelt.„ Den Herrn Magister Rübbuts“ sagte er endlich langsam und legte auf iedes Wort einen starken Accent. — „Nun Gott helf' ihr. Für mich war sie nicht, das zeigt mir der liebe Gott klar und deutlich. Je nun, hat sie sich gut gebettet, Sophie! wird sie gut liegen. Ich gönn' und wünsch' ihr alles gut's, wills ihr auch von unserm Herr Gott erbitten, und ihm danken, daß er mich besser berathen hat, als mit ihr geschehn seyn würde.“

Ein jämmerliches Geschrei der Madame Malgre um Hülffe unterbrach hier Herrn Puff, und zog die Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf sich. „Ein Glas Wasser“ schrie die Frau Professorin. „Englisch Saltz„ schrie Madame van Berg. „Aufgeschnürt, aufgeschnürt, lieben Kinder„ schrie Herr Puff, und stand in zween Säzen an dem Orte wo sich das Geschrei erhub. „Schnüren Sie doch auf, meine Damens; Madame Bürger! Englische Madam! was fehlt Ihnen: Luft, Kinder, Luft! „so schrie er fort und fieng an, Madame Bürger mit solcher Addresse und Geschwindigkeit aufzuschnüren, als wenn er schon seit langen Jahren den Dienst an der Toilette gehabt hätte. Zu gleicher Zeit leerete Madam Malgre ein herbeigebrachtes Glas

Wasser über das Gesicht und Busen der Madame Bürger aus, daß diese, und hätte sie auch schon am Eingange in Elisium gestanden, nothwendig wieder ins Leben zurükkommen muste. Madame Bürger, die noch immer das zärtlichste Andenken an ihren lieben Kübbuts nährte, war durch die Nachricht von seiner Verheirathung mit Sophien, der sie ohnehin nie recht günstig gewesen war, schreklich überrascht worden. Verschmähte Liebe, und äusserst gekränkter Stolz drängten sich plözlich in ihre Seele, und machten die widrigsten Eindrücke auf sie. Ihre Lebens-Geister wolten sie verlassen; sie bat als sie dieses merkte, Madame Malgre, sie an die frische Luft zu bringen, sank aber ehe solches geschehen konte, in ihren Armen nieder, und dieses war die Veranlassung zu der Madame Malgre Mord- und Zetergeschrei.

Nunmehr wurde Madame Bürger den sämtlichen Frauenzimmern zur völligen Wiederherstellung übergeben, und von Herrn Puff treufleißig ermahnet, sich zu beruhigen. Und würklich konte sie niemand besser trösten als eben er. Beide hatten fast einerlei Schiksale erfahren Herr Puff war von Sophien, und Madame Bürger vom Magister Kübbuts verschmäht worden.

„Lassens gut seyn, Englische Madame„ sagte Herr Puff zu ihr; „danken wollen wir dem lieben Gott, Sie und ich, daß er uns lieb gehabt;

habt, und noch was guts an uns erfunden hat. Die Höll' auf Erden hätt' ich mit Sophien gekriegt, und ihnen wärs nicht um ein Haar besser ergangen„

Dieses Oel des Trostes, welches Herr Puff so reichlich über Madame Bürger ausgoß, that, ob es gleich nicht von Grund aus heilte, dennoch die erwünschte Würkung, daß sie sich heitrer und ruhiger stellte; und nun trat Herr Puff, dem wieder Freude und Entzücken aus den Augen stralte, zu seiner Frauen hin. „Bessre, denn tausend Sophien„ sagte er, iezt ist es Dankenszeit. „Er nahm sie in den einen, und Madame Bürger in den andern Arm; ihnen folgte Herr Pastor Grrs, der nebst seiner Frau auch seine Mutter, und Herr Professer T*. der zugleich Madame van Berg führte, so denn die übrigen ohne Ansehn der Person.

Es wüsten also unsere Leser, daß diese iztgenannte angesehene Gesellschaft ausgegangen sey; und unsere Schuldigkeit würde nun seyn, Ihnen zu sagen, wohin. Dies würden wir auch nicht unterlassen, wenn wir uns nicht genöthiget sähen, Sie zuvor mit den Anstalten des Herrn Puff etwas näher bekannt zu machen. Wir versprechens aber unsern Lesern auf Ehre, daß Sies erfahren sollen, und auch erfahren müssen.

Sobald Herr Puff zu Veranstaltung seines Festes in Bergs-Höfchen angelanget war, zog

er durch das ganze Dorf umher und suchte alle junge ledige Mannsleute auf. Jeden den er fand frug er, ob er heirathen wollte? und warum er noch nicht geheirathet habe? Die erste Frage wurde durchgehends mit ja beantwortet, und bey der andern waren verschiedene Hindernisse die Ursache; unter welchen jedoch das Unvermögen eine Frau zu ernähren das gewönlichste war. Dieses Hinderniß versprach Herr Puff aus dem Wege zu räumen, und die Sorge für eines jeglichen künftigen Unterhalt auf sich zu nehmen, und ließ sich von jeden diejenige Person nennen, die er sich zur Frau wünschte. Diese die alles junge Mädchens waren, ließ er des folgenden Tages nebst ihren Eltern, ingleichen jene jungen Männer mit ihren Eltern zu sich rufen. Dem leztern gab er einen gelinden Verweiß, weil sie nicht Zutrauen zu ihm gefaßt, und ihn nicht um Unterstützung gebeten hatten. Nun that er in ihren Namen bei der Mädchen ihren Eltern um ihre Töchter förmliche Anwerbung, und stellte dabei jedem Mädchen ihren unterthänigen Diener und Verehrer vor. Zugleich fügte er die gewisse Versicherung bei, daß er für einen jeden sorgen werde, und frug endlich die Eltern um ihre Einwilligung, und die Töchter ums Jawort.

Hier stunden nun die Väter zum Theil schon Greiße, Ehrlichkeit und gutherzige Einfalt im Auge, Redlichkeit im Herzen, mit entblößten

Häup-

Häuptern, die Hände vorwärts im Hute liegend, mit etwas gesenkten Knieen, die merklich zu zittern anfiengen. Eine Thräne tröpfelte nach der andern die Wangen herab. Die Freude machte sie sprachlos und erstikte sie fast; und ein hin und wieder hervorbrechendes Schluchzen verrieth ihre Beklemmung.

Die Mütter sahen mit stillen Beifall auf ihre Töchter. Jede hatte die ihrige neben sich gestellt, verglich sie mit denen andern, und entschied zu ihrem Vortheil. Beiher sahe sie auch auf die jungen Männer, und wälte für ihre Tochter so wie sie vormals für sich gewält haben würde.

Gesund und frisch wie Rosenknospen die eben aufbrechen wollen, standen neben ihnen neun reizende blühende Mädchen. Ihre Mine trug das Gepräge der Unschuld, und ihr Gesicht das ländliche Arbeit etwas gehärtet hatte, zeigte dennoch dem Kenner Schönheiten, die zwar der Wollüstling vielleicht verworfen, dagegen aber Wuchs und übrige Leibes-Gestalt so gut wie der Tugendhafte bewundert hätte. Sie schlugen die Augen zur Erde und blikten nur dann und wann verstolen auf die ihnen entgegenstehende Jünglinge, in deren Gesicht Freude glühete, und die unablässlich auf sie sahen. Jede fand gar bald ihren Geliebden; jede erwartete mit Furcht und Zittern Herrn Puffs Antrag, und jede erröthete, als er ihren Geliebten nannte.

Nach

Nach einer kleinen Pause, in der manche Freudenthräne vergossen wurde, wagte es endlich ein Greiß, der schon mehr als 80 Jahre zälte, und unter diesen Mädchen vier Enkel- und Urenkelinnen sahe, Herrn Puff im Namen aller auf seine Anwerbung zu antworten. „Herr“ sagte er, und strich mit der einen Hand seine Silberhaare aus dem Gesichte, und wischte mit der andern eine Thräne aus dem Auge; „die Tage meiner Wallfahrt gehn nun zu Ende. Schon lange wünscht' ich und bat Gott ernstlich darum, mich noch, wenns sein Wille wäre, die Versorgung dieser meiner Lieblinge,“ er wieß auf seine Enkel „— denn die jüngsten sind unser einem doch immer die liebsten — erleben zu lassen. Gott hat mein Flehn nicht verschmäht, und mir noch einen Freuden-Tag geschenkt; und nun wird er seinen Knecht in Frieden fahren lassen. In Ihnen, trautester Herr, spricht ein Engel Gottes. Dieses Gottes reicher Seegen, unser Dank und Fürbitte und unsrer Kinder Liebe und Ehrfurcht wird und soll Sie überall begleiten.„ Er faßte seine ältesten beiden Enkelinnen bei der Hand und führte sie zu Herrn Puff. Ihm folgte jeder Vater mit seiner Tochter. „Komt Kinder,“ sprach er, „danket eurem Wohlthäter und erfüllet seinen Wunsch. Alle waren im Begriff, sich vor Herrn Puff niederzuwerfen, dieser aber, der stets der Meinung zugethan war, daß dieses Zeichen der Ehrerbie-

tung

tung einzig und allein der höchsten Majestät, niemals aber einem Menschen zukomme.*) ließ es nicht zu. „Was soll das, Kinder," rief er, „weg damit; ihr müßt Gotte nicht die Ehre rauben." Er umarmte dagegen den Alten, rief die Jünglinge zu sich, und frug sie nach Anleitung Herrn Dokter Martin Luthers Traubüchleins für einfältige Pfarrherren: Hannß willst du Greten; desselbigen gleichen auch die Mädchen: Grete willst du Hannsen zum ehelichen Gemal haben? Diese zwar kurze und faßliche, dabey aber die grössefte Hälfte des menschlichen Lebens durchaus wichtige Frage wurde von beiden Seiten mit einem lauten und deutlichen ja beantwortet. Hierauf gab er selbst die Hände dieser jungen Brautpaare zusammen; schärfte ihnen die Pflichten ihres neuanzutretenden Standes in einer kurzen Vermanung aufs nachdrüklichste ein; und entließ sie, nachdem er zuvor selbst ein Lob- und Danklied angestimmet hatte, welches mit innigster Rührung und Bewegung gesungen wurde.

Herr Puff richtete nunmehr sein Augenmerk vorzüglich dahin, wie er diesen jungen Leuten genugsame Arbeit und Unterhalt verschaffen, und sie zu guten Unterthanen und dadurch zu brauchbaren Gliedern des Staats machen könne. In

Bergs-

*) Sophiens Reise 4ter Theil S. 80.

Bergs-Höfchen waren schon alle Nahrungen beurbart. Keine einzige war wüste; und ob er gleich nicht leiden konte, wenn Hausväter die noch nicht zu alt, nicht zu kraftlos, kurz noch nicht zur Arbeit untüchtig und unvermögend waren, ihren Kindern die Nahrungen übergaben, sich wie sie es nannten zur Ruhe sezten, und Müßiggänger wurden; dahingegen durch ein reichliches Ausgedinge auf die neuen Wirthe eine Last wälzten, dabei sie in kurzer Zeit, wo nicht ganz zu Grunde gehen, doch wenigstens ihr Hauswesen in die gröste Verwirrung bringen musten, so war doch keine einzige übel bestellt. Von den gedachten jungen Männern hatte keiner eine eigenthümliche Nahrung; einige hatten Eltern, und diese sahen sich noch im Stande zu arbeiten, und waren auch fleißige und arbeitsame Leute, andere hatten ältere Geschwister, die nach dem Tode der Eltern ihre Nahrungen angenommen hatten. Nun gehörte aber zu Bergs-Höfchen ein sehr großer Strich Landes, der vieler und grosser Moräste und Sümpfe halber unbebauet und öde da lag. Schon lange hatte Herr Puff darauf gesonnen, wie er diesen ansehnlichen Strich Landes durch Austrocknung der Moräste und Verbesserung des Bodens bebauen und fruchtbar machen könte, und jezt fand er die Gelegenheit dazu. Er ließ sogleich in gewisser Entfernung Plätze zu neuen verschiedenen ländlichen

Woh-

Wohnungen abmessen, und bestimmte einer jeden so viel von solchen morastigen Boden, als zu einigen Maltern Aussaat erfordert wurde. Zugleich sorgte er für eine Person, die sich um die Austrocknung des morastigen Bodens verstund, und solche den neuen Wirthen lehren solte. Er schafte deswegen in jede Wohnung alle zum Ackerbau erforderliche Werkzeuge an, und versorgte jegliche Familie mit einigen Stücken Vieh, und dem nöthigsten Haußrath, that auch endlich einer jeden zu bessrer Bestellung der Wirthschaft einen unzinsbaren Vorschuß von Hundert Thalern auf etliche Jahre, und übernahm vor sie so lange den Miethzins, bis ihre zu erbauende Häuser zum Bewohnen zubereitet waren.

Zur ehelichen Verbindung dieser jungen Braut-Paare hatte nun Herr Puff eben den Tag angesezt, an welchen er das Gedächtniß seiner angefangenen glücklichen Ehe feiern wolte. Die von ihm dazu eingeladene Gesellschaft, die wir vor kurzen im abgehen verliessen, begab sich deshalber in angezeigter Ordnung, und weil es eben ein heitrer Sommermorgen war zu Fusse nach der nicht allzuweit entlegenen Kirche. Etwan hundert Schritte vor der Kirche hatten sich alle Kinder des Kirchspiels von 5. bis 12. Jahren in zwo Reihen, auf einer Seite die Knaben auf der andern die Mädchen gestellet. Ihr Lehrer führte sie an. Neben ihnen standen gleichfalls in

Reihen

Reihen die Brautpaare. Jede Braut wurde von zwo erwachsenen Mädchen die man Kränzel Jungfern nannte, und ihre liebste Gespielinnen waren, begleitet. An diese schlossen sich die Eltern, und sodann die übrigen Einwohner des Dorfs insgesamt an. Alle waren aufs beste geschmükt, doch nur nach ihren Stande und ohne alle Pracht. Als Herr und Frau Puff zuerst in die Reihen traten, näherte sich ihnen der älteste Knabe. Dieser recitirte mit allem Anstand einen kurzen Glükwunsch, und übergab Herrn Puff ein im Namen aller Kinder auf diesen Tag gefertigtes Gedicht, da unterdessen die Mädchens aus kleinen Körbchens Blumen entgegen streuten. Herr Puff bezeigte dafür denen Kindern, und vorzüglich ihrem Lehrer lauten und thätigen Beifall. Mit unbeschreiblicher Anmuth trat nunmehr von den Bräuten eine hervor; die jüngste unter ihnen, und die Urenkelin des Greises, und dankte Hrn. Puff im Namen sämmtlicher Verlobten für den heutigen Festtag in einer kurzen und krönigten Rede. An der Kirchthüre wartete der alte Greis mit entblößtem Haupte und gefaltenen Händen. Freudenthränen zitterten in seinen gen Himmel gerichteten Augen, und die Bewegung der Lippen verkündigte was im Herzen vorgieng. Herr Puff reichte ihm beim Eintritte die Hand; auf diese bückte er sich. Er wolte reden, aber die Freude schlos ihm den Mund. „Schon gut, ehrlicher

licher Alter," rief ihm Herr Puff zu, „der Herr siehet das Herz an."

Sobald der Zug an welchen sich eine grosse Menge benachbarter Einwohner und andere Freunde geschlossen hatte, in die Kirche gekommen war, wurde ein von dem Herrn Pastor Gros zur Trauung verfertigtes Lied angestimmt, nach dessen Endigung iztgedachter Herr Gros, den Herr Puff ausdrücklich darum gebeten hatte, vor den Altar trat, und über die Worte: Seyd fruchtbar und mehret euch, *) eine erbauliche Rede hielt, worinn er den jungen Leuten den rechten Gebrauch und den Misbrauch des Ehestandes, wie auch die Pflichten, die ihnen dieser ihr neuanzutretender Stand auflegte, deutlich

*) Herr Gros hielt diesen Text, wenn er mit gehörigen Anstande ausgeführt würde, für sehr schiklich zur Trauung solcher Personen, die sich selten bis über die Sinnlichkeit hinausschwingen können, auch von der rechten und zwekmäßigen Anwendung dieser Sinnlichkeit nicht genugsam unterrichtet sind; und ob gleich einige von den anwesenden Fremden darüber die Nasen in die Höhe warfen, so änderten sie doch noch ihre Meinung vor Endigung der Traurede. — Jüngst hielt ein grosser Geistlicher nach Anleitung des vergangnen Sonntags Evangeliums über die Worte: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gotte was Gottes ist, eine stundenlange Traurede. — Der Leser entscheide, ob dieser oder Herrn Gros Text passender war?

lich aus einander sezte, sie ihnen einschärfte, und sie aufs beweglichste zur Vollbringung derselben anmahnete, wodurch Alte und Junge innigst bewegt wurden; und nun gab er die Verlobten zusammen. Hierauf wurde zu Ehren des heutigen Tages das schöne Lied des seel. Gerhards: **Ich singe dir mit Herz und Mund** ꝛc. welchen Herr Puff vorzüglich gewogen war, gesungen und von dem Schulmeister, der zugleich das Amt eines Kantors versahe, und von einigen seiner Untergebenen eine recht artige und schikliche Kantate aufgeführet, *) und endlich mit

*) Herr Puff eiferte öfters wider den schlechten und unharmonischen Gesang, den man fast in allen unsern Kirchen, besonders auf dem Lande höret. Weil er nun in seinem Schulmeister einen Mann von mehrern Kenntnissen, als solche Leute gewönlich haben, und vorzüglich einen guten Musikverständigen fand, so unterredete er sich mit ihm öfters darüber, ob nicht in seiner Kirche dieser Fehler durch eine anzulegende Singeschule zu verbessern seyn würde, und versprach ihm dabei, wenn er es möglich machen könne, alle Unterstützung. Herr Erinacius — dies war der Nahme des Schulmeisters — wendete gegen Herrn Puffs Antrag viele Schwierigkeiten ein, und schlug sein Project nieder, lehrte aber heimlich nicht nur seinen ganzen Schulkindern einen rechten und reinen Gesang, sondern hub auch von ihnen diejenigen aus, die ihm Anlage zur Musik zu haben schienen, und lehrte sie auch diese. An diesen Tage machte er mit ihnen seinen ersten öffentlichen Versuch. Herr Puff, der von dem

mit dem Gesange unsers verewigten Gellerts: Du bists dem Ruhm und Ehre gebühret ꝛc beschlossen.

Herr Puff führte iezt seine Gesellschaft um den Altar, und machte den Anfang zu Sammlung eines reichlichen Opfers für den Pfarrer des Kirchspiels.

Als die Neuvermälten im Rükkehren zu jenem verehrungswürdigen Greise kamen, den sie allerseits als ihren Vater ehrten, baten sie um seinen Seegen. Den ertheilte er ihnen allen und besonders seinen Enkelkindern mit der grösten Liebe und Innbrunst, legte jeden die Hände auf, küssete und segnete sie nochmals.

Die ganze Versammlung kehrte nun wieder nach Herrn Puffs Wonung zurück. Er hatte daselbst ein doppeltes Gastmahl veranstaltet. An dem erstern befand er sich mit seiner erbetenen Gesellschaft und zog die Neuvermälten und ihre Eltern mit dazu; und an dem andern waren deren übrige Anverwandten und die ganzen Einwoner von Bergshöfchen. Die Tafeln waren nicht mit einer ungeheuren Menge Schüsseln angefüllt; auch dufteten die Speisen nicht von fremder für unser Klima nicht geschaffener Würze, und be-

dem allen nichts wuste, wurde angenehm überrascht, und Herr Erinacius soll sich, wie man sagt, sehr wohl dabei befunden haben. —

standen nicht aus verschiedenen einander entgegengesezten Ingredienzen, die nach dem Genusse die Eßlust auf viele Tage verderben, oder wol gar das Lebensziel um einige Jahre verkürzen. Dagegen wurden etwan vier oder fünf wahrhafte wohlschmeckende und vortreflich zugerichtete Speisen aufgetischt, wovon ein jeder so viel ihm beliebte und er zur Sättigung bedurfte reichlich erhielt. Ein alter ächter Rheinwein half die Freuden dieses Tages vermehren, und heiterte auch den mürrischsten und unberedtsten auf. Weil Herr Puff kein Freund solcher Gastereien ist, wobei man halbe Tage verschwendet, um sich durch vieles Sitzen lange Weile, und durch Ueberladung auf einige Wochen krank zu machen, dauerte auch hier die Malzeit nicht über drei Stunden, nach deren Endigung sich alle insgesamt auf einen freien Platz im Garten begaben. Hier vergnügte sich Herr Puff mit den Seinigen, theils mit boseln, theils in denen anstossenden Sommerhäusern auf dem Biliard; da sich unterdessen das junge Volk mit Wettlaufen, Werfen, Ringen und Ballschlagen, die jüngern Kinder mit andern ihrem Alter gemässen unschuldigen, und geziemenden Spielen ergözten; die alten Leute aber mit herumspatzieren sich die Zeit verkürzten, auch zuweilen an den Beschäftigungen ihrer Kinder Antheil nahmen und zeigten, wie weit sie es in der Jugend mit dergleichen

Uebun-

Uebungen als Laufen, Werfen u. s. w. gebracht hatten.

Ohngefehr zwo Stunden wurden auf diesem Platze zugebracht, da mittlerweile Herr Puff zu Legung der Grundsteine zu den künftigen Wonungen der neuen Eheleute hatte Anstalt machen lassen. Sämtliche Anwesende wohnten dieser Feierlichkeit mit Vergnügen bei. Sie wurde freilich mit den dabei gewöhnlichen Ceremonien vollbracht, Herr Puff lies es aber sehr gern geschehen, und wollte, weil er darinnen nichts anstössiges und schädliches, und nur hier und da etwas abentheuerliches fand, nichts dawider einwenden, um nachgebend und nicht allzustreng zu seyn. Ehe man diesen Ort verließ, musten zuvor die künftigen Bewoner der aufzubauenden Häuser um die Plätze loßen, und dann wurde zum Beschluß der ganzen Feierlichkeit vom Herrn Pastor Gros ein rührendes und brünstiges Gebet gesprochen, worinn er dem Schöpfer für alles diesen Tag erzeigte Gute demüthigst dankte, die künftigen Wonungen und ihre Besitzer seinem Schutze empfal und Seegen über sie erbat. Man sprach dieses Gebet durchgehends mit inniger Bewegung nach; und kehrte in, bei solchen Vorfällen gewöhnlichen Prozeßionen unter Absingung des Liedes: **Nun danket alle Gott** ꝛc. wieder zurück. Endlich ließ Herr Puff die Neuverbundenen nebst ihren Eltern zu sich rufen,

 wünsch-

wünschte ihnen nochmals Glück und Seegen, erneuerte und bestätigte aufs neue sein Versprechen, befahl ihnen sich nunmehr in die für sie einstweilen gemietheten Wonungen zu verfügen, und ermahnte sie, über die Wichtigkeit des heutigen Tages nachzudenken, *) ihren neuen Stand wohl anzufangen und sich darinnen als gute Christen, gute Gatten und gute Unterthanen zu erweisen.

Herr Puff wollte nun noch den Rest des Tages sich mit seinen Freunden freuen und ihn recht heiter und vergnügt beschlüssen, als ihm der Postbothe einen Brief überbrachte, auf welchen ihm die Worte: schleunigst zu erbrechen, sogleich in die Augen fielen, den wir auch gleich, um unsern Lesern viel Unruhe und Kopfzerbrechen zu ersparen, trotz seines kanzleimäßigen Ansehns von Wort zu Wort einrücken wollen.

Herr

*) Herr Puff konte nicht leiden wenn der Hochzeittag mit allzuvieler Zerstreuung gefeiert wurde. Er sagte öfters: Dieser Tag sei zu wichtig. Besonders misfielen ihm an diesen Tage große Schmäuse, und das darauf gewönliche Tanzen bis an den Morgen. Nach seiner Meinung solte der Tag der Trauung in aller Stille, doch ohne eben ein dreitägiges Fasten und Beten nach der Weise Tobiä vorzuschreiben, gefeiert, und einer der folgenden Tage erst den gewönlichen Ergötzlichkeiten gewidmet werden. — Unsers Bedünkens hat Herr Puff nicht Unrecht.

Herr Frank an Herrn Puff van Vlieten

Hochgeehrtester Herr!

„Dem erhaltenen Auftrage zu schuldigster Fol„ge verfügte ich mich vor einigen Tagen „zu Herrn ** ꝛc. und hatte die Ehre, Dero Schrei„ben demselben zu überreichen. Ich fand in ihm „einen Mann, dessen Gesicht Ehrlichkeit, zugleich „aber einen geheimen Kummer andeutete. Er „entfärbte sich als er den Brief las, und frug, „ob dies würklich Herrn Puffs Ernst, und ich „derjenige sey, der die Auszahlung erheben solle. „Wie ich nun darauf nicht anders als mit ja ant„wortete, gerieth er in merkliche Verlegenheit, „schien unentschlossen zu seyn, und hieß mich endlich „nach zween Tagen wieder zu ihm kommen. Un„terdessen fand ich Gelegenheit von ihm Erkundi„gung einzuziehen und so erfuhr ich denn, daß „seine Affairen gar nicht vortheilhaft stünden, und „daß er seit einiger Zeit sich in solcher Verwirrung „befände, daß man seinen nahen Fall vermuthe. „Ich gieng zur gesezten Zeit wieder zu ihm. „Herr ** ꝛc. führte mich in ein geheimes Zimmer „und entdekte mir da mit vieler Offenherzigkeit, „zugleich aber mit der grösten Bekümmerniß die „entsezliche Verlegenheit in die er sich gestürzet sa-

„he. Er habe sich, sagte er, um seiner Häusli„chen Umstände willen zu heirathen genöthiget „gesehn, und sich anfangs wegen seiner „gut getroffenen Wal glüklich geschäzt, weswegen „er auch von jedermann glücklich gepriesen und „beneidet worden wäre. Bald nach der Hochzeit „aber habe er seiner Frauen grossen und fast un„gewönlichen Hang zur Verschwendung bemerkt, „und alle mögliche Vorstellungen versucht, sie da„von abzubringen, doch sei alles sein Bemühen „vergeblich gewesen, und er habe nichts ausrich„ten können. Dagegen habe sie sich beständig „auf ihr eingebrachtes Vermögen beruffen, und „er müsse gestehen, daß dies und eine übertriebe„ne Liebe zu ihr und ihrem schönen Gesicht, ihn „verhindert habe ihren ungeheuren Aufwand ein„zuschränken. Derselbe wäre täglich höher gestie„gen und nunmehr habe sie nicht allein ihre ganze „Mitgift durchgebracht, sondern auch schon ei„nen grossen Theil von seinem eignen Vermögen „verschwendet. Seit einiger Zeit verspüre er ei„nen grossen Stillestand in seiner Handlung. Die „Arbeiten in den Fabricken giengen fort, die Waa„renlager würden daher täglich grösser, der Ab„saz hingegen fiele täglich mehr und mehr. Sei„ne Kasse sei durch seiner Frauen unaufhörliche „Ausgaben erschöpft worden, und er sähe sich fast „nicht mehr im Stande, die nöthigsten Ausga„ben zu bestreiten. Zu allem Unglüke verbreite

„sich

„sich heute ein Gerücht, daß ein ansehnliches
„Hauß in ** ein Falliment gemacht habe, wo-
„bei er, wenn sich das Gerücht bestätigte, ohne
„Zweifel grosse Summen verlieren würde. Er
„sähe also einen unvermeidlichen Banquerout fast
„vor Augen. Seine Frau vermuthe auch dieses
„und mache unter der Hand schon Anstalt, sich
„mit ihrem Einbringen bei Zeiten zu melden. Ihn
„kränke nichts mehr, als daß vielleicht sein grö-
„ster Wolthäter, Herr Puff, mit seinen Forde-
„rungen verkürzt werden dürfte, und er wünsche
„nichts sehnlicher als Herrn Puff selber hier zu
„sehn, denn er glaube zuversichtlich, daß dersel-
„be allein im Stande sei, der unmäßigen Ver-
„schwendung seiner Frauen Einhalt zu thun, und
„seine zerrüttete Handlung wieder in Ordnung
„zu bringen, die ohnehin noch nicht so übel stün-
„de, daß sie nicht könnte wiederhergestellt wer-
„den. Ich verließ ihn mit der Versicherung,
„Ihnen von allen, was er mir gesagt hatte,
„Nachricht zu geben. Da ich mich nochmals
„genauer nach seinem Zustande erkundigte, hör-
„te ich, daß er durchgehends bedauert ward, und
„daß ihm jedermann den Ruhm eines redlichen
„und wohlthätigen Mannes zugestand; eines
„Mannes, der blos durch übertriebene Liebe und
„Nachsicht gegen eine unbesonnene Frau ins Un-
„glük gerathen war. Man versicherte mir, daß
„wenn sich jemand fände, der seinen Kredit wie-

„der herstellte, und seine Affairen in bessre Ord„nung brächte, seine Handlung gar bald wieder „zu ihrem vorgen Flor gelangen könne, dahinge„gen durch seinen Fall eine grosse Menge Men„schen unglüklich gemacht würden; denn er habe „der Stadt durch Anlegung neuer Fabricken auf„geholfen, und sehr viel müßigen Händen Ar„beit gegeben, die nun auf einmal ihres Unter„halts beraubt werden würden. Dafern nun „Dieselben sich dieses unglüklichen Mannes anzu„nehmen geneigt seyn sollten, woran zu zweifeln „ich keine Ursache habe, so möchte Dero schleu„nige Gegenwart erforderlich seyn, und habe ich „solches Denenselben zu berichten nicht unterlas„sen wollen; der ich übrigens 2c. 2c.

Frank.

Dieser Brief verjagte auf einige Augenblike alle Heiterkeit aus Herrn Puffs Gesicht. Wäre derselbe einige Tage später eingelaufen, so würde er ihn wenig beunruhigt haben, denn nach den einmal von ihm angenommenen Grundsätzen, wornach er handelte, muste er reisen. Izt aber hatte er sich vorgenommen, noch einige Tage in allen möglichen seinem Karakter gemäßen Vergnügungen zuzubringen. Sein ganzer Plan wurde nun gestört. Dies wollte ihm anfangs nicht behagen, und er wankte einige Zeit, ob er reisen sollte oder nicht, doch gab der Gedanke, daß

Pflicht

Pflicht über Vergnügen gehe, gar bald den Ausschlag. Er konnte, wenn er reiste, einen rechtschafnen Mann vom Untergange retten, und einen Mann, dem er besonders günstig war. Herr Puff hatte Herrn ** rc. zuerst durch Herrn Kaplan Ribezal, dessen Anverwandter er war, kennen lernen, und in ihm einen offenen Kopf, Thätigkeit, und ein gutes Herz wahrgenommen. Da er ihn von allen Mitteln entblößt fand, strekte er ihm einige tausend Thaler vor, und gab ihm Mittel und Wege an die Hand, dadurch sein Glük zu machen. Diese befolgte Herr ** rc. sehr glüklich, und mit Hülfe seines Genies und ämsigen Fleißes hatte er sich in wenigen Jahren durch Herrn Puffs Vorschus ein eignes ansehnliches Kapital erworben. Seine Aussichten fiengen nun an höher zu gehen; er wandte sich abermals an Herrn Puff und endekte ihm solche. Dieser, der sich auf seine Treue verlassen konnte, unterstüzte ihn von Zeit zu Zeit mit noch weit grössern Vorschüssen, und nun wuchs Herrn **ys Vermögen von Tage zu Tage bis zu jener unglüklichen Verheirathung. Herr Puff wuste nichts davon, sondern glaubte durch die Heirath wäre sein Glük vollkommen geworden; er gab also dem Frank Auftrag das Geld zurük zufordern, denn nun wollte er einem andern aufhelfen. Ihm lag aber auch das Wohl so vieler armen Leute am Herzen, die durch die-

sen

sen voraus zusehenden Banquerout unglüklich werden sollten; und endlich waren auch würklich die von ihm an Herrn** rc. gethanen Vorschüsse zu beträchtlich. Zwar hatte er an zeitlichen Gütern einen Ueberfluß, und sein Verlust wäre zu verschmerzen gewesen, aber sein Grundsaz; daß ein Reicher mit seinen Gütern treu umgehen müsse, ließ nicht zu, daß er da sein Kapital den zügellosen Verschwendungen eines Weibes überlassen sollte; und so entschloß er sich den folgenden Tag zum Herrn ** rc. zu reisen und seiner Frau diesen Entschlus zu verkündigen.

Gern wär' er nun freilich zwar des leztern überhoben gewesen, denn er sah's vorher, daß es ihr nicht angenehm seyn würde, und ihm selbst war sie nicht schäzbar, diese Trennung, da sie die erste war. Aber er überwand diese aufsteigenden Schwierigkeiten glüklich. Mit einer heitern und zutraulichen Mine gieng er zu seiner Frauen, erzälte ihr lächelnd und mit der ihm angewonten Freimüthigkeit den ganzen Vorfall, und seinen unwandelbaren Entschluß, und frug sie, ob sie seine Abwesenheit auf einige Wochen ertragen würde.

Ohne Zweifel vermuthen nunmehr meine Leser, daß Madame Puff darüber in eine Ohnmacht gefallen sei, aus welcher sie nach einigen Stunden erst wieder ermuntert werden können. Wäre ich ein Romanenschreiber, und hätt' ich nur

die

die mindeste Anlage dazu, so würde ich ganz natürlich auf dieses allerliebste Hülfsmittel, dieses Buch wenigstens um etliche Seiten zu verlängern, gefallen seyn, und dann würde es mir auf eine Ohnmacht mehr gewiß nicht angekommen seyn; da ich aber alles der Wahrheit nach erzälen muß, so kan ich nicht anders als zu Steuer derselben bekennen, daß Madame Puff sich nicht so kindisch und albern betrug. Anfangs zwar ward sie über diese unvermuthete Nachricht stuzig, und konnte da Bestürzung und Misvergnügen nicht ganz verbergen, beruhigte sich aber, so bald sie gedachte, daß ihr Gemal nie unüberlegt handle. Ueberdieses schmeichelte sie sich auch sogleich mit der süssen Hofnung, daß ihr erlaubt werden dürfte ihren Gemal mit ihren kleinen auf der Reise zu begleiten, und ward noch ruhiger. Da aber der Herr Eh=Gemal das leztre schlechterdings nicht zugab, so heftig sie auch bat und flehte, so war freilich des Herrn Pastor Gros ernstliches Ermahnen und Zureden nöthig, welches aber auch die erwünschteste Würkung that.

Herr Puff machte in aller Geschwindigkeit die nöthigen Vorkehrungen zu seiner Reise, und widmete nachher noch den ganzen Abend seinen Freunden. Er gab sich alle Mühe, sie, die insgesamt niedergeschlagen waren, durch angenehme und unterhaltende Gespräche aufzumuntern. Besonders sammelte er alle seine Heiterkeit, und

seine

seine ganze vortrefliche Laune, die zärtlichste Gattin der Betrübniß zu entreißen, die sich ihrer mit jeden Augenblicke mehr bemeisterte. Alle Anwesende bat er, daß sie seine Frau durch öftern Besuch so viel möglich zu zerstreuen suchen möchten, und Madame Bürger vermochte er, daß sie unterdessen bei ihr zu wonen versprach. Hierauf beurlaubte er sich von allen und reiste den folgenden Tag in aller Frühe in Begleitung einiger Bedienten ab, ohne weiter von jemanden, als nur vom Herrn Pastor Gros Abschied zu nehmen, um seinen Freunden, besonders seiner guten Frauen das Traurige des Scheidens zu ersparen.

Viel Wunderschönes und Herzbrechendes würde sich hier sagen lassen, von dem was sich zutrug, als Madame Puff erwachte und ihren Geliebten nicht fand, wie sie denselben an allen Orten unablässlich suchte, ohne Aufhören seinen Namen nante, dann sich die Haare ausraufte, sich in Thränen badete und so weiter Dieses alles würde ich meinen Lesern gewiß nicht verschweigen, wenn ich erstlich in meinem Leben verheirathet gewesen wäre, und mit den Süssigkeiten und Bitterkeiten des Ehestandes bekandt, mich fähig befände, eine solche Scene nach dem Leben zumalen; und wenn ich nicht zweitens besorgte, daß etwa hier und da mein Büchlein unverdienter weise vom Herrn *2c. und von Madame

dame *2c. oder vom Herrn *2c. und von Madame *2c. gelesen werden dürfte, die es denn, stiessen sie auf diese Stelle, — wäre das Gemälde auch noch so reizend — troz ihrem Gewissen mit dem schallendsten Gelächter aus den Händen legen würden; und wenn nicht endlich ich und meine Leser mit mir den Herrn Puff auf seiner Reise begleiten müsten.

Glüklich und ohne grosse ausgestandne Abentheuer kam er nach einigen Tagen in ** dem Aufenthalt des Herrn ** 2c. an. Dieses kan ich durch ein Originalschreiben von ihm an seine Frau, welches ich besitze, erweisen, und würde solches meinen Lesern im Auszuge vorlegen, wenn ich nicht Bedenken tragen müste, daß es den unverheiratheten unter ihnen unbegreiflich scheinen möchte, wie ein jähriger Ehemann noch immer so zärtlich schreiben könne; und weil ich den schon verheiratheten ein schmerzliches Andenken an das Flitterjahr ihres Ehestandes zu ersparen wünschte; daher ich auch aus änlichen Gründen zugleich die Freude der Madame Puff über diesen Brief verschweige. Herr Puff verfügte sich bald nach seiner Ankunft, nachdem er sich zuvor mit dem ehrlichen Frank besprochen hatte, zum Herrn ** 2c. den er auf die angenehmste Art überraschte. Er mag dieses selbst erzälen.

Herr Puff van Vlieten an Herrn Kaplan Ribezal

„Wie ein Kind freute ich mich, lieber Herr „Kaplan, als ich ihr Vaterland erblik„te. Ich weiß nicht wars Liebe zu Ihnen, und „zu Ihren guten Landsleuten, oder wars Ehr„furcht für unsern großen Friedrich, der die„sem Lande eine andre Gestalt gegeben, oder wars „Wahrheit, daß mir gleich bei dem Eintritte „auf der Grenze dieses Land etwas auszeichnendes „und von den benachbarten abstechendes zu haben „schien; kurz ich reißte mit einem Entzücken, „dergleichen ich auf meinen Reisen nur selten „empfunden habe, durch Schlesiens Gefilde, „weil mir alles das glükseligste Leben seiner Be„woner verkündigte. So kam ich nach * * „Mein getreuer Frank erwartete mich schon vor „dem Thore und führte mich in eine der bequem„sten Wonungen in der Stadt, die er für mich „aufs beste zubereitet hatte. Von ihm erfuhr ich, „daß sich des * * rc. Umstände mehr und mehr ver„schlimmert hatten. Des folgenden Tages fuhr „ich mit Franken zu ihm. Wir hielten vor ei„nem neuerbauten prächtigen Hause still; wel„ches ich in jeden andern Lande vor die Residenz „irgend eines grossen Herrn würde gehalten ha„ben, und das allen Häusern in * * das trübste

„Ansehn

„Ansehn gab. Ich stuzte, als mir Frank ver„sicherte, daß Herr ** rc. hier wone, glaubte „aber, er würde vielleicht um gut zu logieren ein „Stockwerk des Hauses gemiethet haben. Allein „ich hatte mich geirrt. Herr ** rc. besaß es ei„genthümlich, und hatte es der Frau Gemalin „zu Liebe mit schweren Kosten von Grund aus auf„geführt. Beim Eintritte ins Hauß lief ein Hauf„fen wolgekleideter Bedienten beiderlei Geschlechts „der Kreuz und die Quere. Sie würdigten mich „kaum des Ansehns, und nur mit Mühe konnte „ich von ihnen erfahren, daß Herr ** rc. auf sei„nem Komtor sei. Herr ** rc. fuhr erschroken auf, „als er mich hineintreten sahe, lief auf mich zu, um„armte mich, konnte aber vor Thränen kein Wort „sprechen. Mir ward auch weich und warm ums „Herz, und weil sichs in Gesellschaft gut weint, „weinte ich mit. Die Handelsdiener, deren eine „grosse Anzahl auf dem Komtor herumsassen, sperr„ten die Augen auf, legten die Feder nieder, und „erwarteten, was aus dem Kindlein werden wollte.

„So können Sie sich denn, edelmüthiger „Mann entschlüßen, einen unglüklichen zu ret„ten, rief er endlich, und wollte in einen Schwall „von Danksagungen und Lobeserhebungen aus„brechen; ich legte ihm aber die Hand auf den „Mund, und bat ihn, mich auf die Seite zu füh„ren, weil ich nicht wuste, wie weit ich den Han„delsdienern trauen durfte. Er that dieses, und

„gestand mir alles aufrichtig, wie und wo er ge„fehlt hatte. Kurz er beichtete von Grund des „Herzens.

„Lieber Herr Kaplan. Welch eine Gattin hat „der Mann! Ich stimme allemal so oft ich von „einer übelgerathenen Ehe höre, in meinem Her„zen ein Loblied nach dem andern wegen meiner „glüklichen Heirath an. Vielleicht wär ich jezt „so ein Früchtchen wie ** rc. wenn ich Sophien. — „Doch so schlimm wars Mädchen nicht. Sie hat„te doch immer noch ein paar gute Seiten — aber „an jener ist kein guter Flek, und der Mann ist „noch verliebt in sie. Das wundert mich nun „eben nicht, denn ich darf nur zurüke denken, „wie sie mich am Bändchen hielt, Sophie! Ich „wäre ihr zu Liebe wohl durchs Wasser und Feu„er gelaufen. Habs auch bewiesen, denk ich.

„Herr ** rc. war nun wohl von Grund seiner „Seele froh, daß ich da war, er bedauerte aber „dennoch, daß ich ihm heut ungelegen käme. Sei„ne Frau, sagte er, habe nach glüklich vollende„ten Sechswochen heute ihren Kirchgang gehal„ten, und deswegen müsse er an diesem Tage der„selben ziemlich zalreiche Verwandschaft und noch „ausserdem fast die halbe Stadt mit einem herr„lichen Gastmale bewirthen. Ich verbis meinen „Unwillen so viel wie möglich, und frug nur, obs „schlechterdings nöthig sei, und mit seiner Bewil„ligung geschehe. Er zukte die Achseln, und sagte

end-

„endlich: Es sei hier zuweilen, besonders unter „dem Adel bräuchlich, daß an diesem Tage ein „Festin gegeben würde. Seine Frau hätte schlechterdings verlangt, daß er diesen Gebrauch mitmachen solle, und zwar, daß sie es theils den „höhern nachthun, theils auch sich noch einmal „in aller ihrer Herrlichkeit zeigen könne. Anfänglich hätte er sich bemühet durch gütliches Zureden ihr Gesuch abzulehnen, und ihr dabei seine „üble Lage vorgestellt; da aber solches nichts fruchten wollen, es gänzlich und ernstlich abgeschlagen. „Sie wäre darüber äusserst entrüstet worden. „Nach wenigen Stunden sei die Hebamme heulend und schreiend zu ihm gelaufen kommen, habe ihn einen Mörder seiner Frau gescholten, „und ihm gesagt, daß seine Frau tödtlich krank „sei. Ja selbst der Arzt habe ihn versichert daß „sie in Gefar wäre, und daß zu ihrer Genesung „sehr viel beitragen würde, wenn er ihr, sie zu beruhigen, alles bewilligte. Dies sei auch in der „That das kräftigste Mittel gewesen, denn schon „den folgenden Tag habe sie sich ausserm Bette „befunden, und von der Zeit an die grösten Anstalten zu dem herrlichsten Gastmale gemacht.

„Ob ich über die Zaghaftigkeit des Mannes „lachen oder mehr über die Bosheit des Weibes „weinen sollte, wuste ich nicht. Ich frug ihn ob „er wohl von einer solchen Tirannei befreit zu „werden wünsche, und alle und jede Mittel, die

„ich dazu erwälen und gebrauchen würde, billi-
„gen, auch mir die Ausführung dieses Meister-
„stüks überlassen wolle, und als er solches deutlich
„und aufrichtig, obschon mit tiefgeholten Seuf-
„zen bejahete, so ließ ich mich nunmehr von ihm
„in seine Fabriken führen.

„Diese fand ich denn im grösten Flor und in
„der besten Ordnung. Mehr denn ein paar hun-
„dert Hände waren hier beschäftigt. Alle arbeite-
„ten ämsig, alle mit Lust; doch konnten die meh-
„resten einige Betrübniß nicht bergen. Herr ** ꝛc.
„sagte mir, daß auch ihnen, sein bevorstehendes
„Unglük nicht unbekannt sei, und eben dieses sie
„niederschlüge, da die mehresten zalreiche Fami-
„lien, und keine andre Aussichten, als diese Ar-
„beit hätten. Ich gieng zu einigen, die mir die
„betrübtesten zu seyn schienen, munterte sie auf,
„befragte sie um die Ursache ihrer Traurigkeit,
„und machte ihnen Hofnung, daß ich vielleicht
„würde helfen können. Schnell verbreitete sich
„dieses wie ein Lauffeuer unter allen Anwesenden,
„denn da Herr ** ꝛc. vielen von seinen Arbeitern,
„wiewohl ganz wider meinen Willen und Absicht
„erzälet hatte, daß er bei Anlegung seiner Fabri-
„ken von einem gewissen Puff einzig und allein sei
„unterstüzt worden, so schlossen diese sogleich, daß
„ich derselbige seyn müße, und fiengen an nicht
„nur mir ihren lauten Dank zu bekennen, sondern
„auch dringende Fürbitten einzulegen, daß ich

„doch

„doch Herrn ** rc. und mit ihm zugleich sie, und
„ihre Weiber und ihre größtentheils unmündige
„Kinder vom Untergange retten möchte. Nun
„wars wohl Zeit, daß ich gieng. Mir war eines
„theils der viele Dank zuwider, denn ich kan
„das nicht wohl leiden. Bei allen meinen Hand-
„lungen suche und verlange ich keine größere Be-
„lonung, als das Bewustseyn, durch sie meiner
„Pflicht so viel möglich Genüge gethan zu haben;
„denn wir thun ja, wenn wir auch alles thun,
„doch nicht mehr als was unsre Schuldigkeit war,
„und sind am Ende nur unnütze Knechte.*) Da-
„hero wurmt mirs allemal, wenn ich Leute von
„ihren guten Thaten viel Geschrei machen, und
„sich beklagen höre, sie kriegten keinen Dank da-
„für. „Wer Erkentlichkeit fordert, verkauft seine
„Dienste“ hörte ich jüngst im Schauspiele, ich
„weiß nicht mehr in welchen;**) und das ist ge-
„wiß und wahrhaftig wahr, wie Amen in der
„Kirche; andern theils fiel mir auch das Bitten
„dieser Armen zu sehr aufs Herz. Wenn ich helfen
„kan, helfe ich, eh' ich drum gebeten werde, dann em-
„pfinde ich erst reine Freude. Mein Herz sagte
„mir hier, du kanst, du must helfen, und das

 „lezte

*) Worte der Schrift. Man erlaube uns immer in die Fußtapfen des Herrn Hermes zu treten.

**) Wir wissens auch nicht gewiß, vielleicht sinds die zween Freunde von Beaumarchais.

„lezte ward fest beschlossen. Mit dieser Versiche„rung verließ ich Herrn **rc.

„Des Nachmittags begab ich mich mit eini„gen dasigen Magistrats und Gerichts Personen „wieder zu ihm. Kaum war es möglich, daß „wir uns durch das grosse Getümmel im Hause „durchdrängen konnten. Ohne viele Umstände „trat ich gleich in das Zimmer, wo gespeißt wur„de, und traf die ganze zalreiche Versammlung „über der Tafel an, die mit alle dem besezt war, „was Verschwendung und Wollust nur aufbrin„gen kan. Obwohl Herr **rc. meine Absichten „zu errathen schien, so erschrack er dennoch bei „meinem Eintritte mit meiner Begleitung aufs „heftigste, und alle Anwesende gaben sichtbare Zei„chen ihres Erstaunens an den Tag. Ich nä„herte mich dem erstern, zog seine Schuldverschrei„bung über mein Darlehn hervor, worinnen er „sich verbindlich gemacht hatte: mir dasselbe „nach Ablauf einer gewissen Frist, die aber längst „verstrichen, sobald als ich es zurück verlangen „würde, ohne den geringsten Aufschub zu beza„len; frug ihn ob er selbige anerkenne, und „weil er sich dessen nicht entbrechen konnte, ob „er sich im Stande befinde sein Versprechen so„gleich zu erfüllen. Daß dies nicht möglich war, „wuste ich zuvor, und alle Anwesende mit mir. „Herr **rc. gestund es auch gleich zu.

„ant=

„So werden Sie mich denn entschuldigen“ „antwortete ich, „wenn ich nach aller Strenge „des Wechselrechts verfahren muß. Die Anstal„ten sind schon getroffen.“

„Er stand auf. Seine Frau ward bald blaß, „bald roth. Wahr ists, sie ist sehr schön, und „die Bestürzung in der sie sich befand, erhub sie „noch mehr.

„Nur um einige Tage Nachsicht bitte ich“ sagte Herr ** zc.

„Ich kan Ihnen nicht einen einzigen zugeste„hen“ wider meinen Karakter muste ich hart „seyn. „Sie haben die Wahl. Entweder über„lassen Sie mir Ihr ganzes Vermögen wie es „steht und liegt, ohne irgend etwas davon aus„zunehmen, dagegen ich nicht nur alle Ihre „Schulden über mich zu nehmen, und Ihnen, „nebst Ihrer Frauen Anforderung ein ansehnli„ches Kapital,“ (ich benennte die Summe) „aus„zuzalen verspreche, oder — unterwerfen Sie „sich den Augenblick dem gewöhnlichen Arreste, „wozu ich, wie Sie sehn, bereits Anstalt ge„macht habe.“

„Madam wolte vor Wuth bersten, ich that „als säh ich sie nicht. Die meisten Anwesenden „stunden auf, und vertheilten sich in die Fenster. „Herr ** zc schwieg, und sahe auf seine Frau, „und wollte sich in ihren Blicken, worinnen er „freilich nicht viel Trost fand, Raths erholen.

„Leid war mirs nun wohl, lieber Herr Ka„plan, daß ich den guten Mann ängsten, und „zusehn muste, wie er da stund, als ein Dum„merjan, und eine solche jämmerliche Figur „machte, daß es einen Stein in der Erde er„barmen mußte. Aber nöthig wars, und das „Putzdöckchen, seine Frau, die Mama Natur „nicht überflüßig mit Ueberlegung gesegnet hat„te, konnte, meines Erachtens, auf keine bessre „Weise gedemüthigt und gebändigt werden. Sie „versuchte verschiedenemal zu reden, ich ließ sie „aber nicht zu Worten kommen.

„Wie ich nun endlich auf eine schleunige Er„klärung drang, und Herr ** ꝛc. ganz natürlich „meinen Vorschlag wälete, fiel Madame in Ohn„macht. Ich überließ sie ihren Nachbarn, ließ „Herrn ** ꝛc seine Erklärung wiederholen und „solche registriren. Hierauf wandte ich mich an „die anwesende Versammlung, und bat diese „um Vergebung, daß weil ich nunmehr, wie sie „gesehen, der Eigner dieses Hauses geworden „wäre, am heutigen Tage aber noch Geschäfte „von der grösten Wichtigkeit zu verrichten hätte, „ich mir die Ehre ihrer Gegenwart zu gelegener „Zeit erbitten müsse.

„Husch war Madame ** ꝛc. wieder lebendig, „und fuhr auf wie ein Donnerwetter. „Was „zum Henker unterstehn Sie sich, Herr Grobl„an" — Ich ergriff gleich ihre eine Hand, und legte

„ihr

„ihr meine andre auf den Mund. „Vorgefah-
„ren!„ rief ich einem von meinen Bedienten zu,
„führte sie bis an den Wagen und übergab sie
„Franken.

„In kurzen waren alle Anwesende, die oh-
„nehin meistens Schmarutzer waren, verstoben
„und ich befand mich mit Herrn ** rc. allein. Er
„stand da, wie ein Schauspieler, wenn er aus-
„gepfiffen wird. Ich frug ihn, ob er wohl
„glaubte, daß diese Kur anschlagen würde. A-
„ber, Lieber Gott, wenns der Mann hätte fas-
„sen können. Wehe mochts ihm nun freilich
„thun, das gesteh ich gern. Ich sagts ihm lang-
„sam noch einmal, und nun kam endlich eine
„Antwort.

„Aber was wird aus ihr werden?„ sagte er
„mit thränenden Augen.

„Mit Gottes Hülfe, Herr ** rc. ein geschei-
„des Weib.„

„Mir gefiels bei alle dem, daß dem Manne
„seine Frau näher am Herzen lag, als sein Ver-
„mögen, denn er wuste doch nicht wie weit ich
„gehn würde. Um ihn also wenigstens von ei-
„ner Seite des Kummers zu entledigen, gab ich
„ihm in wenig Worten meinen ganzen Plan zu
„verstehen, wobei ihm vor Freuden die Augen fun-
„kelten; und nun frug ich ihn', ob er mit mir
„seine Frau besuchen wolle. Für dieselbe hatte
„ich schon gesorgt, das ganze Hauß wo ich lo-

„girte, war von mir gemiethet worden. Eini-
„ge Zimmer hatte ich, soviel es sich in der kur-
„zen Zeit thun ließ, für die **psche Familie zu-
„bereiten, und Madame **2c. dahin bringen las-
„sen. Wir fuhren also zu ihr und liessen uns
„melden; aber sie war halsstarrig und lag zu
„Bette. Dies war für den armen Mann ein
„neuer Donnerschlag. Er wolte durchaus zu ihr,
„und es kostete mir die äusserste Mühe ihn zurück
„zu halten. Sie triebs den folgenden Tag fort,
„und schlug einen neuen Besuch, den ich ihr an-
„bieten ließ, ziemlich unhöflich ab. Halt, dacht
„ich, bist du so ein Früchtchen, und ließ gar
„nicht wieder nach ihr fragen, sezte aber unter-
„dessen ihres Mannes Affairen, die ich würklich
„in guter Ordnung fand, so viel möglich war in
„Richtigkeit. Am dritten Tage ließ mich endlich
„Madame **2c. selbst zu sich rufen. Sie em-
„pfieng mich mit verschämten und niedergeschla-
„genen Gesicht. „Ich bin sehr gedemütiget, Herr
„Puff„ sagte sie indem sie den Othem tiefer holte
„und vor sich nieder sah; „Von Jugend auf
„meinem Eigenwillen überlassen, zur Eitelkeit
„angeführt, ward ich das, was ich noch vor
„kurzen war, fröhnte der Ueppigkeit, und stürz-
„te so nicht allein mich, sondern auch den besten
„und zärtlichsten Gatten ins Verderben. Zween
„Tage Nachdenken machte die guten Begriffe, die
„ich in meiner Kindheit erhalten hatte, — ich
„ward

„ward aber zu meinem Unglück zeitig Wayse, — „wieder lebendig, und dieses und Ihr standhaf„tes Betragen brachten mich zum Besinnen, und „heilten mich, hoff' ich, von der Eitelkeitssucht, „und von der Liebe zur Verschwendung. Ich er„kenne und bereue meine Fehler, „fuhr sie fort," „und habe mir deswegen Ihren Besuch erbeten, „damit ich Ihnen, so bitter mir dieses auch ein„gehn wollte, meine Sinnesänderung selbst ein„gestünde." Sie bat nun noch für ihren Mann, „und wollte mir am Ende einen Panegyrikum „halten, den ich aber aufs schönste verbat.

„Daß ich grosse Augen machte, lieber Herr „Kaplan, werden Sie mir ohne Schwur glau„ben. Wer mags ergründen, das menschliche „Herz, dacht ich. Wie? Es mochte nun mit „der geschwinden Metamorphose zugegangen seyn, „wie es wolte, und sie mochte ihre Richtigkeit „haben oder nicht so gieng ich den sichern Weg. „Ich freute mich nun wohl über ihre Rückkehr, „und billigte ihre geänderten Gesinnungen, las „ihr aber vorher recht tüchtig den Text. Sie „wissens, Herr Kaplan, daß ich das kan; und „hier schonte ich nicht. Alle ihre schönen Sä„chelchen, die ich mittlerweile vom Herrn Eh-Ge„mal erfahren hatte, hielt ich ihr vor. Nichts „verschwieg ich ihr; sagte ihr endlich zu, daß ge„holfen werden solte, versicherte aber, daß Ma„dame ihre ganze zeitherige Lebensart ändern und

„ein

„einschränken müsse; und erzälte ihr da aufrichtig, „so wie ichs meinte, wie ich ihren und ihres Man„nes Aufwand vorjezt einzurichten und zu bestim„men gedächte. Hier gab ich genau auf sie acht, „doch war sie ganz ruhig, und nur zuweilen sagte „ihre Mine Misbilligung. Dies läßt mich hof„fen, daß ihre Aendrung aufrichtig seyn werde, „sie müste es denn in der Verstellung weit ge„bracht haben. Ins Herz; lieber Gott, ja da„hin kan ich freilich nicht sehn.

„Jezt glaubte ich nun, wärs Zeit, den Herrn „Gemal vorzulassen, entfernte mich aber, weil „meine Gegenwart ihnen ohne Zweifel viel Zwang „verursacht haben würde. Als ich sie wieder sa„he, hatten sich beide die Augen roth geweint, „und thaten wieder so vertraut wie ein Paar „Turteltäubchen. Ganz gefiel mir dennoch der „Frauen Blik nicht. Entweder ich irre mich, „oder sie ist arglistig.

„Gar nachdrüklich empfal ich ihr nunmehr den „hohen Befehl, „er soll dein Herr sein" künftig „besser zu respectiren, und dem Manne band ich „ernstlich ein, daß er sich nie mehr die Oberherr„schaft aus den Händen spielen, und sich dem „Weiber = Regimente unterjochen lassen sollte.

„Wie lang mein Aufenthalt in ** noch dau„ern dürfte, kann ich nicht zuverläßig bestim„men. Des Herrn ** ꝛc. Handlung hoff ich nun „bald wieder in Ornung gebracht zu haben, und

„dann

„dann könnte es geschehen, daß ich zeitig zurük-„kehrte. Ich thue nach dem Maaße und Ver-„mögen so mir Gott verliehn hat. Davon viel-„leicht mündlich ein mehrers. Ich bin recht von Herzen

Ihr

ergebenster

Cornelius Puff van Vlieten

Manche unsrer Leser werden vielleicht wün-schen das ganze Verfahren des Herrn Puffs zu wissen. Denen zu Gefallen, wollen wir alles, was wir etwan davon erfahren haben, (denn Herr Puff rühmt sich solcher Thaten nicht sehr, das heist er pralt nicht gerne,) getreulich erzälen.

Als er den Zustand dieser Handlung und vor-züglich die Waarenlager genau untersucht hatte fand er die leztern zum grösten Ueberfluß ange-füllt. Der Absatz der Waaren hatte sich seit ei-niger Zeit merklich gehemmt, und Herr ** rc. zu Bestreitung seines häuslichen Aufwandes alles baare Geld aus seiner Handlung gezogen, mithin war der ihm bedrohende Umsturz leicht einzusehen. Herr Puff fand gar bald die Quellen des gehemmten Vertriebes. Auf den mehresten auswärtigen Waren-Plätzen hatte Herr ** rc. Personen ange-stellt, auf die er sich nicht verlassen konnte. Oef-ters waren Reisen dahin nöthig gewesen, er hat-te sie aber seit seiner Verheirathung unterlassen,

weil

weil ihm unmöglich gewesen war, sich von seiner Frau zu trennen. Zuerst schos nun Herr Puff zu Wiederherstellung des gefallenen Kredits eine ansehnliche Summe baares Geld vor. Das von Herrn **rc. neuerbaute Hauß verkaufte er zusamt dem darinn befindlichen überflüßigen Auszierungen an einen reichen Kavalier, der des Landlebens müde die Stadt zu seinem Aufenthalte erwälte, mit Nutzen, und erkaufte dagegen vor die **psche Familie ein anders minder prächtiges aber bequemes Hauß. Zu Besorgung der Oeconomie, und des ganzen häuslichen Aufwandes bestellte er, weil Madame **rc. gar gern eingestund, daß sie von der Wirthschaft nichts verstünde, eine erfarne Matrone, und gab derselben in Beisein des Herrn **rc. einen Vorschlag zu Einrichtung des neuen Hauswesens, den auch Herr **rc. von ganzen Herzen bewilligte. Einen grossen Theil der Waarenlager nahm Herr Puff zum Vertrieb selbst über sich, und drang endlich vorzüglich darauf, daß Herr **rc. seine auswärtigen Waarenplätze besuchen, und aller Orten wo seine Gegenwart erforderlich, und von Nutzen seyn könnte, selbst hinreisen sollte. Hierzu entschloß sich auch Herr **rc. und sezte sogleich eine Reise nach **en fest.

Als Herr Puff dieses hörte, so erbot er sich, Herrn **rc. dahin zu begleiten, weil er wuste, daß er durch die **z reisen würde, und er längst

Ver-

Verlangen getragen hatte, dieses Land zu sehen. Er erzält seine Reise in folgenden Briefe.

Herr Puff van Vlieten an Herrn Pastor Gros.

„Herr Kaplan Ribezal und meine liebe Frau „werden Ihnen, lieber Herr Vetter doch „wohl den Verlauf meiner Reise nach ** erzält „haben. Viele Tausende gäb ich jezt drum, wenn „ich Sie bei mir hätte. Meine Reise ist noch nicht „geendigt. Ich bin — rathen Sie mal — wo? „Doch Sie errathens nicht. Ich bin in der **; „Nicht wahr, das hätten Sie nicht gedacht; und „ich selbst, hätt's nicht geglaubt, daß ich dies „Land noch vor meinem Ende sehn würde, so „sehnlich ich es auch immer gewünscht habe.

„Sie wissens Herr Vetter, das Land war mir „und Ihnen stets merkwürdig. Mir, weil ich „Anverwandte drinnen habe. Vielleicht wundert „Sie das. Ich habe Ihnen, denk ich, zuweilen „etwas von meiner Familie erzält, doch habe ich „gewiß niemals der Anverwandten erwänet, die „ich allen Vermuthen nach noch in diesem Lande „habe. Die Geschichte ist nun freilich so beschaf„fen, daß man sie nicht einem jeden auf die Nase „binden kan. Inzwischen sollen Sie sie nun er„faren, sobald ich meine Verwanden werde gefun„den haben. Doch kanns auch bleiben, bis ichs

„Ihnen

„Ihnen mündlich erzäle. Hernach war ich dem „Ländchen auch immer gewogen, weils Herrn „Wakers Vaterland war, und dieser große Stü„ke auf dasselbe hielt; und Ihnen Herr Vetter „wars merkwürdig — Nun Sie wissens ja am „besten, und mein Brief wirds auch sagen.

„Die Veranlassung zu dieser Reise gab fol„gendes. Ein gewißes Handlungs Haus in **en „hatte auf Herrn **rc. starke Summen gezogen, „und stand jezt in dem Rufe, daß es fallen wür„de. Wolte Herr **rc. nicht einen ansehnlichen „Verlust erleiden, so war eine Reise dahin sehr „nothwendig. Ich rieths ihm, und überhaupt „nicht stets bei der Frau zu stecken, sondern fein „rum zu reisen, seine auswärtigen Waarenplätze „zu besuchen und was des Dings mehr war. „Und siehe da, Zureden half. Schon am andern „Tage war die Reise nach **en beschlossen. Ich „sann nach. „Gehts nicht durch **z." rief ich. „Nicht anders." „Nun Herr, so nehmen Sies „nicht übel, ich reise mit; Das Land muß ich „sehn." Gesagt gethan. Des Morgens mit „dem frühsten saß ich schon im Wagen.

„Unsere Reise gieng zween Tage sehr glücklich „von statten. Am dritten Tage befanden wir „uns schon in der **z. Wir wurden genöthiget, „in einem Dorfe still zu halten, denn unsre Axe „am Wagen brach. Es war eben Sonntag „Ein wolklingendes Geläute und das häufige

„Wal-

„Wallen des Volks verkündigten mir, daß der „Gottesdienst angehn sollte. Mich freute es be„sonders, daß ich den Sonntag feiren konnte; „ich folgte also dem grossen Haufen in die Kirche „nach, und stellte mich mitten unter die Bau„ern. Ich erbat mir von meinem Nachbar ein „Gesangbuch, und staunte nicht wenig, als ich „darinnen nicht nur alte gute fast durchgängig „gewälte Lieder fand, sondern auch in einem An„hange eine Sammlung der besten Gesänge uns„rer neuren vortreflichen Lieder-Dichter antraf. „Mann sang das schöne Lied: So jemand „spricht ich liebe Gott, und haßt doch rc. „und ich bemerkte, daß es durchgehends verstan„den und mit gröster Rührung gesungen wurde. „Diesem Liede folgte der Cramersche Gesang: „Anbetung und Dank bringen wir, Herr „unser Gott und Vater rc. und von meinem „Nachbar hörte ich, daß dieser Gesang allemal, „statt des sonst gewönlichen Liedes: Allein Gott „in der Höh sei Ehr rc. gesungen würde. Nun „erwartete ich den Auftritt des Predigers mit „vieler Sehnsucht. Ein wolgewachserer Mann „von mittler Statur und Jahren, gut gebildet, „mit einem freien offenen liebevollen Gesicht trat „auf die Kanzel. Als er anfieng zu reden, herrsch„te eine Stille, die ich selten und nur bei feierli„chen Reden wahrgenommen habe. Er predig„te über das Evangelium: Seyd barmherzig,

„wie auch ꝛc. O könnte ich Ihnen, Lieber Herr
„Vetter, seinen ganzen Vortrag niederschreiben,
„mit Freuden wollt ichs thun. Er erbaute mich
„und alle seine Zuhörer. Ich weinte, wie ein
„Kind, und ich weinte nicht allein. Gewiß und
„wahrhaftig nicht, Lieber Herr Vetter. Da blieb
„auch der Hartherzigste nicht unbewegt; denn
„der Mann redte aus dem Herzen und ans Herz.
„Wenn dieser nicht einst das Glük genießt, der
„Retter einer Seelen gewesen zu seyn, genießts
„wohl niemand. Sein Vortrag war edel, nach-
„drücklich, populär, so sehr, daß auch einem
„Kinde jeder Ausdruck faslich seyn muste; und
„wo sollte ich alle Beiwörter finden, welche die-
„ser schönen Kanzelrede angemessen wären, die
„alles enthielt, was sich über diesen Text bündi-
„ges sagen läßt. Es war von der Herrschaft an
„dem heutigen Tage die Sammlung einer Kol-
„lekte zum Wiederaufbau eines in der Nähe ab-
„gebrandten Dorfes anbefohlen, und dem Pfar-
„rer aufgegeben worden, daß er die Gemeine zu
„einer reichlichen Beisteuer ermahnen möchte.
„Er that dieses, und bei Gott, er that es nach-
„drücklich. Der Erfolg wieß es auch aus, denn
„da mit dem erbaulichen, und des Predigers
„Schlußermahnung völlig schicklichen Gesange:
„Wohl dem der beßre Schätze liebt ꝛc. der
„ganze Gottesdienst beschlossen wurde, der Pre-
„diger aber hierauf zuerst die Kirche verließ,

„und

„und ein sehr ansehnliches Stück Geld in das „ausgesezte Opferbecken einlegte, folgte ihm die „ganze Gemeinde, und steuerte, wie ich aus den „eingelegten Geld-Stücken schliessen konnte, nach „allen ihren Vermögen aufs reichlichste. Ja „selbst Kinder und solche Personen, denen man „die äusserste Armuth ansahe, legten nach ihren „Kräften, und gewiß reichlich ein, des bin ich „Zeuge. Hier dacht ich an jener Wittben Scherf-„lein und ihren Seegen. Ich selbst gab für Freu-„den alles Geld, das ich bei mir trug, hin, und „kann versichern, daß ich seit langer Zeit nicht „mit soviel Wonne Geld weggegeben habe.

„Der Schaden den unser Wagen erlitten hat-„te, konnte in acht bis zehen Stunden nicht aus-„gebessert werden. Wir musten uns also gefal-„len lassen, den Tag in diesem Dorfe zuzubrin-„gen. Wer war froher als ich. Nun muste mein „Johann augenblicklich auf die Pfarr-Wonung „marschiren, und mich anmelden. Herr **ꝛc. „blieb bei dem Wagen. Johann kam zurück. „Man würde„ hieß es, „den Besuch mit vielen „Vergnügen erwarten, und sich die Freiheit neh-„men, mit einem geringen Mittagsmahle aufzu-„warten.“ Noch besser, dacht ich, denn das „Wirthshaus versprach nicht viel Delicatesse. „Mein Pfarrer empfieng mich sehr gütig, und „bezeigte mir in Ausdrücken, die den Stempel „der Aufrichtigkeit trugen, daß ihm mein Be-

 „such

„such so wie der Besuch jedes Fremden, der ihn „dieser Ehre würdige, angenehm sei. Bald nach „den ersten Bewillkommungen ward das Essen „aufgetragen, denn es war schon Tischzeit, und „man muste eilen, weil der Pfarrer noch Amts-„Verrichtungen hatte. Jezt trat die Frau Pfar-„rinn mit ihrem kleinen Gefolge herein. Eine „Frau in den besten Jahren, von guter Bildung, „die sich bei einer Menge Kinder, die von ihr ge-„boren und selbst erzogen worden waren, dennoch „gut erhalten hatte, sehr nett und reinlich geklei-„det. Ihre Bewillkommung sagte mir deutlich, „daß diese beiden Eheleute in der vollkommensten „Harmonie lebten. Man versammelte sich zum „Tischgebete. Längst herunter an der Seite ih-„res Vaters stellten sich fünf Knaben, einer im-„mer grösser als der andre, davon der ältste ohn-„gefehr funfzehn bis sechzehen Jahre zählen moch-„te; und auf der andern Seite neben die Mut-„ter traten drei Mädchens. Warlich, Herr Vet-„ter, ein reizender Anblik. Er verdiente, der „Gegenstand eines Gemäldes zu seyn. Mir hüpf-„te das Herz für Freuden. „Dein Weib“ dacht „ich, „wird seyn wie ein fruchtbarer Wein-„stok, deine Kinder wie Oelzweige um „deinen Tisch herum;“ *) und daraus schlos „ich auf die Rechtschaffenheit und den gesegneten

Zu-

*) Worte der Schrift.

„Zustand dieses Mannes, nach der Verheissung je-
„nes grossen Dichters **). „An wem ist heute
„die Reihe das Tischgebet zu sprechen?“ frug
„izt der Pfarrer. „An mir, lieber Vater!“ rief
„der zweete Knabe, und sprach folgende Worte,
„die mir noch nicht entfallen sind. „Nimm un-
„sern Dank, Allgütiger, für Nahrung und
„Speise, die deine milde Hand uns für die-
„sen Tag bereitet hat. Segne an uns ih-
„ren Genuß und bewahre uns vor Mis-
„brauch derselben. Laß deiner Güte uns
„freuen, und unser Herz deines Lobes voll
„werden.“ Ich stand und staunte und war ge-
„rührt. Mein güthiger Wirth merkte es, und
„riß mich selbst aus meiner Verwunderung.

Fortsetzung.

„Worüber wundern Sie sich, lieber Herr?“
„sprach er. „Ists ihnen anstößig, daß
„ich von den gewönlichen Formeln abweiche,
„und auch meine Kinder zu dieser Abweichung
„anhalte?“

„Ich versicherte ihm das Gegentheil.

„Ich habe“ fuhr er fort, „den Gottes-
„dienst aus Gewonheit zu jeder Zeit verab-

*) Es heißt dieselbe: Siehe also wird gesegnet seyn der Mann, der den Herrn fürchtet, im 128sten Psalm.

„scheuet, und ich weiß nicht, ob die wahre Ver-
„ehrung Gottes einen gefährlichern Feind hat,
„als ihn. Der gröste Theil der Menschen ver-
„ehrt Gott nur aus Gewonheit, geht zur Kir-
„chen, zur Beichte nnd Abendmahl, betet Mor-
„gends und Abends, und bei Tische, aus keiner
„andern Ursache als weil er von Jugend auf da-
„zu angehalten worden. Als Lehrer hielt ichs
„daher, für eine meiner wichtigsten und vornehm-
„sten Pflichten, diesen Gewonheits-Gottesdienst
„zu bestreiten. Bei mir und in meinem Hause
„machte ich damit den Anfang. Ich selbst er-
„laubte mir zu dem Ende fast nie den Gebrauch
„eines Gebet-Buchs; denn der häufige Ge-
„brauch der Gebets-Formeln schien mir Ur-
„sache zu seyn, warum die meisten Menschen in
„den Gottesdienstlichen Uebungen nachläßig,
„und derselben gewont werden; und ob ich gleich
„nie mich unterstehn werde, den Gebetbüchern
„allen Nutzen abzusprechen, so weiß ich doch ge-
„wiß, daß er, sogar bei guten Formeln, —
„und wie viel haben wir ihrer? — sehr einge-
„schränkt ist, und daß ich nur gewissen allge-
„meinen Gebeten, und allen guten und er-
„baulichen Gesängen den Nutzen ohne alle
„Ausnahme zugestehen kan; und deswegen be-
„mühte ich mich, entweder den zu häufigen Ge-
„brauch vieler Gebetsformeln einzuschränken,
„oder sie gar abzuschaffen, wenn ich fand, daß
„sie

„sie Schaden anstifteten. So viele Schwierig-
„keiten mir auch anfangs hierbei aufstießen, so
„glüklich hab ich sie überwunden, und so vielen
„Seegen erfahre ich iezt davon. Früh versamm-
„le ich mein Häufchen, Kinder und Gesinde. Ich
„spreche mit aller Innbrunst aus dem Herzen —
„und ein reines Herz und heitern Sinn such ich
„allemal zum beten darzubringen — ein auf
„unsern Zustand eingerichtetes Gebet, bei wel-
„chen ich mich so viel wie möglich faslicher Aus-
„drücke bediene, schärfe hierauf irgend eine aus-
„zuübende Pflicht ein, und beschlüße mit einer
„Ermunterung zur Berufsarbeit, und einem
„guten Gesange. Auf gleiche Weise endige ich
„den Tag. Beim Tischgebete hab ich, um die
„Aufmerksamkeit aufs Gebet zu erhalten, wie
„Sie gesehn, die Einrichtung getroffen, daß ich,
„meine Frau, und meine Kinder, dasselbe wech-
„selsweise aus dem Herzen sprechen. Sobald
„eins von meinen Kindern reden, und sich fas-
„lich ausdrücken konnte, ließ ich es in die Reihe
„treten. Ich sties mich nicht an ihren zuweilen
„unvollständigen Ausdruk, vielmehr wurde durch
„den Gedanken, daß Gott auch das Lallen der
„Unmündigen gern höre, meine Andacht und Er-
„bauung bei diesem Gebet verdoppelt; und dieses
„Unternehmen gereichte den Meinigen zum grö-
„sten Nutzen. Sie blieben stets in der Aufmerk-
„samkeit, die die Wichtigkeit dieser schäzbaren

 „Han-

„Handlung erfordert; sie gewonnen mehr und „mehr Lust und Neigung zum Gebet, sie dachten „selbst, und gewönten sich dabei ihr Verlangen „gut und anständig auszudrüken."

„Da ich sahe, was für Nutzen meinem Hau„se durch die Ausrottung der Formeln erwuchs, „gieng all mein Bestreben dahin, diesen Nutzen „ausgebreiteter zu machen. Ich fieng an zu eben „diesen Zwek an meiner Gemeinde zu arbeiten. „Unglaubliche Hindernisse stellten sich mir entge„gen; doch drang ich durch, und — mit dem „glüklichsten Erfolge. Die Menge christlicher „Beter und Seufzer, der geistlichen See„len Apotheken, Rüstkammern, Betglo„cken, Gnadenhammer, Nachtmützen, „himmlischer Würzgärtlein, und mehrerer „dergleichen abgeschmakten Gebetbücher, welche „ich auffand, und insgesammt verbannete, war „unbeschreiblich. Gern wollte ich ihnen erzäh„len, wie ich dabei zu Werke gieng, wenn ich „nicht Weitläuftigkeit besorgen müste."

Ich unterbrach ihn: seine Besorgniß sei unnöthig, ich würde ihn mit Vergnügen zuhören; denn seine Procedur war es eben die ich zu wissen wünschte. Er fuhr also folgender maaßen fort.

„Ein völliges Zutrauen, und allgemeine Lie„be meiner Gemeinde mir zu erwerben, hielt ich „für den ersten Schritt. Sobald ich dieses er-

„hal-

„halten hatte, und es gelang mir zeitig, unter-
„hielt ich mit jeder Familie einen vertrauten Um-
„gang. Ich besuchte meine sämtlichen Kirchkin-
„der fleißig, ließ mich mit ihnen in geistliche Ge-
„spräche ein, erforschte welche Begriffe sie sich von
„der Verehrung Gottes machten, und wie ihr
„Gottesdienst beschaffen sei, ließ mir ihre For-
„melbücher zeigen, und gab sie ihnen anfangs
„ohne alle Misbilligung zurük. Nunmehr be-
„suchte ich jeden Morgen eine Familie genau zu
„der Zeit, wenn sie ihr Morgengebet verrichten
„wollte. Da ich ihre Liebe und Zutrauen besaß,
„bedurfte es, Störung zu verhüten, nur der Ver-
„sicherung, daß ich heute mit ihnen beten wolle.
„In den mehrsten Häusern sezte sich also der Haus-
„vater oder die Haußmutter an den Tisch, —
„Kinder und Gesinde standen um sie herum, —
„und lasen aus einem alten zerrissenen besudelten
„Buche ein Gebet her. Gemeiniglich wurde weder
„Interpunction noch Accentuation beobachtet, und
„mehrmalen war kein Verstand zu finden, weil
„der Betende öfters nicht recht lesen konnte. Der
„vielen unsinnigen Gebets-Formeln geschweige
„ich. Nun wurde ein Kapitel aus der Bibel,
„und zwar nach der Ordnung gelesen, und da-
„bei auch diese, die nichts als Namen-Register,
„oder andre trokne Anzeigen enthalten, *) wenn

*) Z. E. das 36sten Kapitel im 1. Buch Mosis, inglei-

„sie die Reihe traf, nicht überschlagen, trotz al-
„ler Marter, die die fremden und schweren Na-
„men verursachten. War das Gebet zu Ende,
„so examinirte ich, was man sich daraus behal-
„ten hatte. Beim Hausvater fieng ich an, und
„hörte beim geringsten Gesinde auf. *) Der
„meiste Theil wuste von dem, was gebetet wor-
„den war, gar nichts. Ich frug: was man sich
„unter dem Siebe des Satans, dem Ofen
„des Elendes, und andern im Gebet vorge-
„kommenen Bildern und Redarten vorstelle? den
„unverheiratheten Jüngling, warum er für Frau
„und Kinder, und den Knecht, warum er für
„sein Gesinde bete? und erhielt entweder keine
„oder seltsame Antwort. Hatte man eins von
„den oberwähnten Kapiteln in der Bibel hergele-
„sen;

ingleichen das 25. 26. 27. 28. und 38ste im 2ten B. M. oder das 15te im Buch Josua.

*) Mein Freund macht mir folgenden Einwurf:

Freund. Wenn nun die Bauern störrisch gewesen wären. Wie da? Würde nicht mancher eingewendet haben: „ich und mein Gesinde haben „nicht Zeit uns so lang aufzuhalten. — Und ich „sage: Durch fleißiges arbeiten dient man Gott „so gut, als durch Gebet.

Ich. Es heist aber: Bete, dann erst: und arbeite. Mit den Bauern ists wie mit den Kindern. Hat man ihre Liebe und ihr Zutrauen, so kann man Wunderdinge thun. Und der Bauern Liebe und Zutrauen hatte ja der Pfarrer.

„sen; ließ ich mir den Inhalt erzählen, und „frug, was für Nutzen und Wirkung das Gele„sene an ihnen geschaft hatte, bekam aber, und „konnte natürlicher Weise keine Antwort bekom„men. Nun erwieß ich ihnen den Misbrauch, „den sie bisher im Beten begangen; ich zeigte „ihnen dessen Schädlichkeit deutlich, nachdrük„lich und rührend; ich lehrte sie so einfältig als „möglich die Kunst zu beten; — und auch auf „der Kanzel war das zu der Zeit der vorzügliche „Gegenstand meiner Vorträge; — ich bat sie „aufs beweglichste meiner Vorschrift nachzukom„men, und ermahnte besonders dazu den ältsten „in jeder Familie. Sie dankten mir mit tausend „Thränen, und baten mich, daß ich ihnen rech„te Anleitung zum beten geben möchte. Jeden „Hausvater rieth ich also, früh und Abends sei„ne Kinder und Gesinde, wie bisher, zu versamm„len, und ein Gebet aus dem Herzen zu sprechen, „welches sich auf ihn selbst und seine untergebne „Familie schike, und sich gar nicht dran zu keh„ren, wenn auch anfangs die Worte nicht recht „fliessen wolten. Gott sähe nicht auf Worte son„dern aufs Herz. Eine ununterbrochene Uebung „im beten, und die täglichen Bedürfnisse wür„den Worte genung darreichen. Das Tischge„bet auf gleiche Weise zu verrichten, konnte ich „ihnen nicht durchgehends anrathen. Ich sahe „ein, daß dabei einige gute Formeln nöthig und

„nüz-

„nüzlich, und daß es hingegen ohne dieselben zu „einförmig seyn würde. Ich sezte ihnen also „selbst kurze Dankgebete und schikliche Sprüche „auf, ließ auch ihre gewonten Formeln, wenn „sie verständlich, unanstößig und erbaulich wa„ren, und gab ihnen nur den Rath, daß sie, um „Aufmerksamkeit und Andacht zu erhalten, mit „diesen Tischgebeten abwechseln, auch nicht wie „bisher zusammen, sonder wechselsweise, spre„chen solten. Meine Kirchkinder nahmen die„sen Rath an, und befolgten ihn, denn sie lieb„ten und schäzten mich, und wusten, daß ich „einzig ihr Wohl zur Absicht hatte. Verständi„ge sahen seine Nuzbarkeit gar bald ein, ermahn„ten und bevestigten die schwächern, und so er„hielt ich was ich wünschte. In kurzen brachte „man mir häufig alle alten abgenuzten Gebetbü„cher, deren man sich sonst bedient hatte, mit „der Versicherung, daß man derselben nun nicht „mehr bedürfe. Zur Entschädigung erhielt da„für meine Gemeinde von mir auf Herrschaftliche „Erlaubniß einen Anhang neuer und guter Ge„sänge, zu dem bey ihr gebräuchlichen Gesang„Buche, ob solches gleich aus alten schönen Lie„dern bestand, und von einem meiner Vorfah„ren im Amte, dessen Asche gesegnet seyn müsse, „gesammlet worden war. In diesen Anhang „nahm ich verschiedene glüklich verbesserte alte „Gesänge. Meine Gemeinde besaß also das al-

„te

„te und auch das verbesserte Lied, und konnte „wählen. Beim öffentlichen Gottesdienste ließ „ich zuweilen das alte Lied, öfterer aber das ver„besserte singen, und gewönte auf diese Weise „meine Gemeinde daran. Die Kinder aber ließ „ich die verbesserten Gesänge auswendig lernen, „um sie ihnen geläufiger zu machen, und deren „Brauchbarkeit in der Folge noch mehr zu er„leichtern. *)"

„Auch aus dem Beichtstuhle habe ich die For„meln verbannt. — Denn dieser ist hier noch „üblich, kan auch ohne hohe Einwilligung nicht „abgebracht werden; und ich habe nichts dawi„der, da diese Einrichtung dem Prediger Gele„genheit verschaft näher mit den Seelen bekannt „zu werden, und es nur an ihm liegt, wenn er „recht gebraucht oder gemisbraucht wird — Bei „mir spricht jeder seine Beichte aus dem Herzen; „die mehresten in Form eines Gebets. **)"

„Eben

*) Sollte nicht solgergestalt mancher bisher in dieser Provinz entstandene unnöthige Zwist, über die Unbrauchbarkeit, ja wohl gar über den Schaden der verbesserten Gesänge; und über die Unmöglichkeit, sie beim öffentlichen Gottesdienste einzuführen, gehoben werden können?

**) Man wendet mir abermal ein: „das sei würk„lich übertrieben, — unmöglich. Ein hohes „schwärmerisches Ideal, das nimmermehr in ein „Wesen übergehen könne, bis die Jugend anders

„erzo-

„Eben so war nicht weniger viel Gewonheits-„Werk und Maschinenmäßiges in der Besu-„chung des öffentlichen Gottesdienstes in meiner „Gemeinde. Kein Einwoner in meinem Kirch-„spiel versäumte des Sonntags die Predigt. „Man kam zur Kirche, sang die vorgeschriebenen „Gesänge ohne alle Empfindung, hörte die Pre-„digt ohne Aufmerksamkeit an, oder verschlief sie „wohl gar, und verließ die Kirche ohne den min-„desten Nutzen, und dennoch machte man sich ein „Gewissen, wenn man ohne die dringendste Noth „aus der Kirche wegblieb. Auch hierinnen such-„te ich meine Gemeine zu bessern, und der Erfolg

„war

„erzogen werde. Aber wehe uns dann, wenns so „weit käme, dann würde der Bauer nicht mehr „Bauer seyn wollen." Ich antworte: Der Schöpfer legte in jedes Menschen Herz Keime, die entwikelt werden konnten und sollten, und entwikelt, gewiß mancher Vortheil über das Menschen Geschlecht verbreiten würden. Hieraus folgere ich, die allgemeine Verbindlichkeit der Menschen dahin zu arbeiten, diese Keime in jeden Herzen — sey's Königs oders Bettlers — zu entwikeln. Wird nun das Gegentheil erwiesen; kannst du darthun, daß es dem gemeinen Wesen nöthig und nüzlich sei, wenn soviel Keime als möglich erstikt werden; darthun, daß, gesunde und gereinigte Begriffe haben, nur für den vornehmern und geehrtern Theil der Menschen gehöre, dem gemeinen Manne aber nicht zukomme, — dann sollst du recht haben.

„war glüklich. Noch iezt versäumen meine Kirch=
„kinder selten den öffentlichen Gottesdienst, wird
„aber einer verhindert, demselben beizuwohnen,
„beunruhigt ihn sein Gewissen nicht mehr wie zu=
„vor; dahingegen bringen sie, wenn sie iezt zur
„Kirchen kommen, Herzen voll Empfindung mit;
„dann bemühe ich mich meinen Vortrag faslich
„und so einzurichten, daß sie stets in der Auf=
„merksamkeit bleiben. Daß sie dadurch erbaut
„werden können, bin ich mir bewußt, und daß
„es geschicht, lehrt mich die Erfahrung."

„Mit diesen und ähnlichen Gesprächen unter=
„hielt mich mein Wirth über Tische. Jezt solte
„der nachmittägliche Gottesdienst angehn, wel=
„cher nur in einem in dasigen Gegenden gewönli=
„chen Examen bestand. Der Pfarrer frug mich,
„ob ich dem auch mit beiwohnen wolle. Mir lag
„die schöne Predigt, die ich von ihm gehört hat=
„te, noch in Gedanken, und also ließ ich mich
„nicht lang viel nöthigen. Ich hoffte, wieder
„was gutes zu hören, und ich hatte mich nicht
„betrogen. Nach Herzens Lust beantwortete die
„Jugend die kurzen und nüzlichen Fragen ihres
„Lehrers. — . —

„Doch ich muß es Ihnen nur fein in der
„Ordnung erzählen, und wenns auch schon ein
„wenig weitläuftig würde. Sie werden sich doch
„wohl ein Stündchen Zeit zum lesen nehmen kön=
„nen, lieber Herr Vetter; und Sie wissen schon,

„wenns

„wenns auf die wahre Verehrung Gottes an-
„kömmt, daß das ganz mein Fach ist, und daß
„ich zu erzählen nicht fertig werde, wenn ich ein-
„mal von einem gescheiden Gottesgelehrten, die,
„leider Gott erbarms, gar dünne gesät sind, re-
„den kan. Nun also wurde der Gottesdienst mit
„dem feierlichen Gesang: Komm Geist des
„Herrn ꝛc. *) angefangen. Der Prediger sprach
„hierauf ein kurzes Gebet, und ermahnte seine
„Untergebene zur Aufmerksamkeit. Die Pflich-
„ten gegen den Nächsten gaben ihm diesesmal
„Gelegenheit die Religionskenntnisse einer ziem-
„lichen Anzahl Kinder von mittlern Alter zu er-
„forschen. Diese waren zur Antwort nicht vor-
„bereitet, und dennoch fiel sie gröstentheils gut
„und passend aus. Nicht etwan Fragen aus
„Höfers 24stündigen Himmelswege, und
„andern dergleichen Raritäten Kästchen, oder sol-
„che, die schlechterdings mit ja und nein und
„nicht anders beantwortet werden können, oder
„endlich solche, die manchen Kandidaten, wenn
„er um die heilige Ordination zu empfangen, vor
„Ihro Hochwürden erscheinen muß, manch
„Schweiß-Tröpfchen abjagen würden; **) kei-
„ne

*) Das veränderte Lied: Komm heiliger Geist ꝛc.

**) Jüngst fragte ein Geistlicher in eben dieser Pro-
vinz bei einem gleichen Examen ziemlich einfältige
Bauernkinder: Warum Gott die Welt erschaf-
fen

„ne solche Fragen legte dieser Lehrer den Kindern „vor. Nachdenken musten sie freilich, denn mit „auswendig gelernten Antworten war er nicht „zufrieden, doch gieng keine Frage über den Ho- „rizont der Kinder, und war eine schwerer so „musten sie seine ältsten Knaben beantworten. „Herzens Lust wars, Lieber Herr Pastor, ich „sags noch einmal, Herzens Lust wars, zu hö- „ren, wie die Kinder in ihrem Glauben fest und „wohlgerüst, und in ihren zarten Jahren schon „von den wechselseitigen Pflichten gehörig unter- „richtet waren, die sie dereinst gegen einander „ausüben sollten. Das heist mir Unterricht. „Wird mein Junge gros, soll er keinen andern „Unterricht haben, denn diese Bauern Kinder. „Lernt er wie sie, Gott fürchten, lieben und „vertrauen, und seinen Nächsten als sich „selbst lieben — recte das will ich. Mehr „soll er mir bis in sein vierzehntes Jahr nicht „lernen. Er wird ohnehin ein halb Seculum „und drüber noch dran zu lernen haben. Nach

„dem

sen habe? Warum Gott ein Geist sei? Was die heilige Dreieinigkeit, und insbesondre was der heilige Geist sei, und dergleichen mehr, und donnerte mit dem Bannstrale nicht wenig, da ganz natürlich auf diese Fragen tiefes Stillschweigen erfolgte. — Nun, und der Herr Pastor beantwortetens doch nachher selbst? — Das sei ferne.

„dem vierzehnten Jahre und eher nicht mag er
„die Glaubenslehren lernen. Ich steh dafür, er
„wird alsdann weder Freigeist noch Sectirer wer-
„den. Erleb ich seine Erziehung nicht, und es
„findet sich jemand, dem mein Andenken heilig
„genung ist, und erzieht meinen Sohn nach die-
„sem Plane, so müsse Seegen des Herrn um sei-
„ne Scheitel fliesen. Kommt aber einer, und
„redt ihm von Jugend auf von Sünden Elend,
„tiefen Verderben, Sünden Angst, Bet-
„teln um Gnade, Gnaden Hunger, Sei-
„ten Wunden, und andern dergleichen Dingen
„vor, von denen er vielleicht selbst nichts weiter
„als den schönen getändelten Namen weiß, und
„die der Knabe unmöglich fassen kann, so müsse —
„nun fluchen will ich nicht, aber wenns geschehn
„sollte, der Mann thu es nun, in welcher Absicht
„er wolle, er sei kurzsichtig oder Heuchler, so
„will ich Gott bitten, daß er sich meines Jun-
„gens erbarmt und dem Manne vergiebt, denn
„solchergestalt ist mein Junge verwahrloßt, er
„wird entweder Dummkopf, oder, wenn er Kopf
„hat und nachdenkt, Freigeist werden, wie ich
„leider betrübte Exempel davon erfahren habe. *)
„Könnt

*) Sollte sich nicht folgendes Beispiel hierzu passen:
Ein gewisser junger Mensch von guten El-
tern war auf gleiche Weise erzogen worden.
Man hatte ihm von Kindheit auf viel von
Sün-

„Könnt' ich noch ein Philanthropin errichten, so „müßte mir dieser Pfarrer Director drinnen wer„den. Dazu hat er alle Eigenschaften. Viel-

E 2 leicht

Sünden Elend und tiefen Verderben vorgeredet, ihn von nichts als Gnade unterrichtet, fromme Worte genung, Sachen desto weniger gelehret, und ihm alles das beigebracht, was d i e lehren, deren Losung ist: **Wir rühmen uns einzig der blutigen Wunden, die Jesus an Händen und Füssen empfunden.** Sein Herz aber war ganz vernachläßigt worden. Zum Unglük hatte der Mensch Genie, zum Glük aber ein gutes Herz. Er kam um sich in den höhern Wissenschaften zu bilden, aus den Händen dieser seiner Lehrer auf eine berühmte Universität. Hier zeigte sichs wie grundlos man seinen Unterricht aufgeführt hatte. Ihm war nur ein Theil der Religion bekannt, freilich d e r w i c h t i g s t e; er war ihm aber nicht allein schief, sondern auch ohne vorher schlechterdings nöthige Vorbereitung und Bebauung des Herzens vorgetragen worden. Ihm mangelte ein Führer. Daß seine Religion mangelhaft sei, sah' er ein. Ohne Religion zu bleiben, litt sein gutes Herz nicht. Er suchte zu bessern, bildete sich selbst eine Religion, und ward — F r e i g e i s t. Stetes Nachdenken darüber, grosse Liebe zur Weltweisheit, und überhaupt genommen, übermäßiges Studieren schwächten seinen ohnehin schwächlichen Körper. Nun ward er tiefsinnig. In diesen Zustande kam er

wie-

„leicht liefs besser ab, als dorten. — Zwar will „ich mich des voreiligen Urtheilens enthalten, „denn ich habe zu wenig Kenntniß davon. Dem „ohn-

wieder zu Hause. Versuchungen des Bösewichts, hießens iezt, die ihn in diesen Zustand versezt hatten. „Er ist“, sagte man, „der erhaltenen Gnade nicht „treu geblieben, er hat sich den Heiland „nicht lassen mit Liebesseilen ziehen, „drum hat ihn der Heiland fallen las„sen.“ Davon aber war man weit entfernt, die Ursache in den Fehlern zu suchen, die bei seiner Erziehung vorgegangen waren, denn die sah man nicht, oder wolte sie vielleicht nicht einsehn; und man glaubte gewiß, er sei in der Furcht des Herrn erzogen worden, denn man habe ihm ja die Lehre vom lieben Heilande schon mit der Muttermilch beigebracht. Es besserte sich mit ihm, und nun gieng er aufs neue auf eine andre eben so berühmte Universität, um daselbst sein künftiges Glück zu machen. Hier ward er auf den rechten Weg gebracht, legte sich hin, und starb. — Und nun, lieber Leser, höre — und nimms zu Ohren. — Nicht aus Haß, nicht aus Groll, nicht aus Tücke, sondern aus Drang meines Herzens erzäl ichs. — Man verkündigte dem Gebrauche nach seinen Lebenslauf, und suchte darinn zu erweisen: es wäre gut, daß ein Mensch umbracht würde für das Volk.

„ohnerachtet scheint mir da, ich kans nicht läug-
„nen, viel Windmachens mit unter zu laufen,
„wie? 's geht hier wohl auch nach dem Sprich-
„wort: Viel Geschrei und wenig Wolle.
„Doch dem sei, wie ihm wolle, vor Basedown
„hab ich Hochachtung, nur werd ich mich schwer-
„lich entschlüssen, mein Kind in sein Philanthro-
„pin zuthun, ich müßts denn zuvor genau er-
„kundet haben. Wie wärs, Herr Vetter, wenn
„wirs einmal mit einander besähen. Wie? Nun
„'s soll Rath dazu werden. Die Herrnhuthi-
„schen Erziehungs-Anstalten sind mir sehr
„gerühmt worden. Da ich so nahe bei bin, will
„ich doch sehn was dran ist. Sie sollen viel lei-
„sten. Nun wie gesagt, sehn will ichs. Daß
„sie aber nach meinem obgedachten Plane han-
„deln möchten, scheint mir, wenn ich mir die
„Herrnhuther denke, eine contradictorische —
„Nun wie heißts geschwind. Daß dich, Herr
„Dypsichus! Schreiben Sie sichs nur selber hin,
„Herr Vetter! — eine — *) zu seyn.

Doch wieder ins Examen, denn wie ich se-
he, bin ich mit meinen Gedanken ganz davon ge-
laufen. — Der Pfarrer wandte sich nun von
den kleinern Kindern zu dem jungen Volke. Die
wichtige Lehre vom Tode und der Zuberei-

 tung

*) contradictio in adjecto will er vielleicht sagen.

tung dazu war es, über welche er sich mit ihnen unterredete. Ich erstaunte im Anfange über die Unternehmung des Mannes. Das wird gut ablaufen, dacht ich. Ueber den Tod werden diese wol nicht viel, so wenig als über die Zubereitung zu denselben gedacht haben. Aber weit gefehlt. Ihnen warens gar bekannte Dinge. Denn diese jungen Leute redten mit einer bewundernswürdigen Unerschrokenheit vom Tode, und ihre einfältigen, und aus den innersten ihres Herzens hergeholten Antworten auf ihrers Lehrers Fragen bewiesen einleuchtend in welcher seligen Fassung und Zubereitung sie stunden. Es schien als ob sich der Lehrer selbst so vielen Seegen nicht vermuthet hätte, denn ihm giengen die Augen über; nun, und da blieben dann die meinigen auch nicht trocken. Gewiß und warhaftig nicht. Hier geht wol recht, dacht ich bei mir, jene theure Verheissung unsers Heilandes *) in Erfüllung, die schon so manche Sectirer auf ihre gesezwidrige Konventicula gemisdeutet haben, in Erfüllung. Ich frug meinen Nachbar, „seit wie lange arbeitet euer Pfarr in dieser Gemeinde.“ „Seit zehn Jahren“ war „die

*) Wo zween oder drei versammlet sind in meinen Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Matth. 16. 19.

die Antwort. „So muß er Wunder thun können„ rief ich aus. *)

*) Mit Ihrer Erlaubniß, Herr Puff, dächten wir, das hätt's nun eben nicht gebraucht. Wenn Ihr Herr Pfarrer seine Untergebnen aus des Herrn Trescho's Vortheilen einer frühzeitigen Bekanntschaft mit dem Tode unterrichtet, und sie aus diesem Buche oder nach einem ähnlichen Plane zu dem wichtigsten Auftritte unsers Lebens vorbereitet hätte, wärs freilich Wunder gewesen, wenn dann diese mit allen den Kenntnissen vom Tode, und mit eben der Freudigkeit und getrosten Erwartung des Endes aller Dinge hervorgetreten wären, wie Sie sie fanden. Da aber der Mann nach einem ganz andern Plane handelte, wie wir gewiß wissen, so giengs ohne Wunderwerk und gar natürlich zu, daß seine untergebne Jugend, einige wenige unbiegsame Gemüther ausgenommen — denn wo giebts nicht räudige Schaafe — sich in solchen seelgen Zustande befand. Uns sties jüngst irgendwo dieses Mannes ganzer Plan auf, und wir können uns nicht entschlüssen, ihn unsern Lesern vorzuenthalten.

Der Jüngling, hieß es da, muß frühzeitig anfangen an seiner Besserung zu arbeiten; er muß es bald lernen wie er den Versuchungen zur Sünde wiederstehen, und dagegen das Gute ausüben könne, und wie er sein jugendliches Herz voll kindliches Vertrauens zu Gott zu seinem Erlöser und zur Ewigkeit erheben solle. Hierzu ist aber ganz und gar nicht nöthig, daß man ihm immer die

Der Prediger schlos den Gottesdienst mit einem Gebete, welches er knieend vor dem Altar sprach

alten Lectionen vom Fall Adams, von der Erbsünde, von Hölle und Verdammniß vorhält, und dabei mit dringenden Eifer ruft: „bekehre dich, lerne „dein Sündenelend erkennen, gehe zu „Jesu, suche Gnade in seinen Wunden, „u. s. w." oder wenn man den Tod so fürchterlich mahlet, als es nur immer durch Hülfe einer lebhaften Einbildungskraft geschehen kann. Man zeige lieber dem Jünglinge, wie schwach er ohne Beistand der Gottesfurcht sei, wie leicht seine sinnlichen Begierden ausschweifend werden können, wie schreklich die Folgen des Unglaubens und der Lasterhaftigkeit sind; man überzeuge ihn von dem hohen Werthe rechtschaffener Tugend, von den gütigen Gesinnungen Gottes gegen die Menschen, und von der Gewisheit eines zukünftigen Standes der Vergeltung; man lehre ihn endlich früh die abwechselnde Schiksale mit Gelassenheit tragen, das Glük des gegenwärtigen Lebens hochachten, ohne es jedoch zum lezten Ziele seiner Bestrebungen zu machen; den Tod aber als ein Uebel betrachten, das zwar nicht zu vermeiden, aber mit unendlichen Vortheil zu überwinden stehe. Man bediene sich dabei so faßlicher Gründe, welche den Verstand ohne alle Ueberrumpelung überzeugen, und dabei so tief in die Winkel des jungen Herzens eindringen,

sprach. Die zahlreiche Jugend lag zunächst hinter ihm auf den Knien, und nach ihnen die übri-

gen, daß ihre Kraft zu keiner Zeit ganz verlohren gehe; man reize die Aufmerksamkeit durch treffende, und natürliche Schilderungen, so wie sie die Geschichte des menschlichen Herzens, der Welt, und selbst die heilige Schrift an die Hand geben, und leite auf solche Art den Jüngling auf den Weg der Gottseligkeit — und überzeuge ihn dann von der Gewisheit der Kraft und des Trostes der Versönung Christi; sezt unser Pfarrer noch hinzu. — und helfe ihm fort, bis er selbst männliche Stärke und eigne christliche Erfahrung erlangt hat. Alsdenn folgt die Zubereitung zum Tode von selbst.

Du fragst, Lieber Leser, „wo stehet das ge„schrieben?“

Ich antworte; „Prüfs und sag mir erst obs „Richtigkeit hat.“

„Je nu, richtig wärs wohl, -’s wird mir aber „nicht fehlen, ’s ’ne Rezension aus der leidigen „Berliner Bibliothek.“

„Wenns nur wahr ist, und Richtigkeit hat, „gilts bei mir. Mags Socinianer, Pelagia„ner oder sonst ein aner gesagt haben.“

„Dachts wohl. Hätt ich nur mein Wort „wieder.“ —

gen Zuhörer. An diese schlos ich mich, denn ich wollte gern des Seegens theilhaftig werden, den der Lehrer über die Gemeinde erbat, und der bei solcher Fassung nothwendiger weise nicht aussen bleiben konnte. Ich habe zu jeder Zeit mit allen Freuden den öffentlichen Gebetsversammlungen beigewont, bin öfters innigst gerührt, und kräftig erweckt und erbaut worden, aber so herzlich hab ich noch nie beten hören, und selbst gebetet, als hier. Jede meiner Empfindungen war durch den liebevollen Vortrag des Pfarrers und die unerwartenden genugthuenden Antworten der Kinder geöfnet, und mein Herz selbst von der Wichtigkeit der abgehandelten Sachen erschüttert worden. Alle Freuden eines sanften Gefühls ergossen sich in meine Seele, und sezten sie in den Zustand, in welchem man mit Andacht beten kan. In diesem Augenblicke war es, wo ich dem Prediger mit aller Innbrunst des Herzens sein Gebet nachsprach, welches ich mit Zuversicht, stark, brünstig, und vollständig nennen kan. *)

Fort-

*) **Der Leser.** Machst da so viel Aufhebens von diesem Gebet des Mannes, wie auch dort von seiner Predigt. — Hättst's nur hergesezt; beides; hätte man doch gesehen, was dran gewesen wäre.

Ich. Hätts gern gethan, lieber Leser, hätt ich gewust, daß du mirs danken würdest. Willst's

aber

Fortsetzung.

„Beim zurükgehen aus der Kirche wallte vor „mir her ein Greis, alt und ehrwür„dig, wiewol mir des guten Hirtens wegen „auch die ganze Gemeinde ehrwürdig war. „Stellen Sie sich meinen guten Alten in Bergs„höschen vor, so haben Sie sein Bild. Den „mußt du anreden, dacht ich.

„Guten Tag, Vater!“ sagte ich zu ihm. „Gehts noch so gut.“ — Der Weg war etwas „bös, und er ward ihm sauer.

„Was sollt's nicht gehn, lieber Herr, so lang „Gott will; und der Weg da geht sich mit Lust.

„Wie so? Vater!“ — ich that, als ver„stünde ich ihn nicht.

„Und

aber noch gern lesen? Gut! 's kann Rath dazu werden. Künftig vielleicht sollst's haben in Herrn Puffs Reisen durch die **z. Beides, Predigt und Gebet von diesem Manne, und noch dazu — eben dergleichen von Herrnhuthern — und eben dergleichen vom Stillen im Lande. — dann kannst du urtheilen. Thu's nur aber auch mit redlichen und rechtschafnen Herzen und las Vorurtheile zu Hause. — Hörsts, lieber Leser.

„Und das kan er nicht einsehn, Herr! siehts „nicht, woher ich komme?"

„Aus der Kirche. Vater"

„Nun also."

„Ihr habt einen gar braven Pfarrer."

„Meints der Herr! hat er Ihm heut auch gefal„len. Er hat uns heut allen das Herz gestolen."

„Ihr liebt ihn also wol?"

„Wie er auch fragt. — Den Mann soll„ten wir nicht lieben? Wie diesen da," er grif „ins Auge, „lieben wir ihn."

„Und liebt er denn wieder auch euch?"

„Nun das versteht sich, mehr als wir ihn „lieben können. Das hat er bewiesen, Herr, „redlich hat ers gethan. — Weiß er was, Herr, „sein Gesicht sieht mir aus wie das Gesicht ei„nes ehrlichen Mannes" — ich ward feuerroth, „denn würklich hatte ich den Alten nur angeredt, „um ihn auszuholen. — „Wenn er Zeit hat, „komm er das Eckchen mit, bis dort zu meinem „Hause, da will ichs ihm erzählen, wie ers be„wiesen hat."

„Daß ichs annahm, versteht sich."

„Sieht er, Herr, „sagte der gute Alte," ehe „unser Pfarrer zu uns kam, giengen ich und ein

„gros-

„grosser Theil dieser Gemeinde den Weg nicht, „den wir iezt gehen. 's giebt der Wege zween, „der Abwege nehmlich, den zur Rechten und „den zur Linknn. Den zur Linken wandelten „wir nun wol Gottlob nicht; aber dagegen auf „dem zur Rechten wallten wir in grossen Haufen „einher, die Mittelstraße verfehlten wir. Und „daran war unser vorger Herr Pfarr, Gott hab „ihn selig, schuld. Der dachte einen andern „Weg zum Himmel erfunden zu haben. Dem „wars am öffentlichen Gottesdienste nicht ge„nung, ja er galt ihm wenig oder gar nichts, „die Predigt ausgenommen, denn die hielt er „für den wesentlichsten Theil desselben; daher „hielt er Erbauungsstunden. Da gabs Män„ner Stunden, Weiber Stunden und Jungfern „Stunden. Wer nun diese besuchte war gleich„sam ein privilegirtes Kind Gottes, alle andre „neben uns, und ausser uns, waren uns rohe „und sichre Sünder, und hiessen Welt. „Lieber Gott, wenn ich noch an die Zeiten zurük„denke. — Freilich mochte unsers Herrn Pfarrs „erste Absicht wol redlich seyn, er konnts doch „aber in der Folge, und must es einsehn, daß sie „gemisbraucht wurde. Zwar gieng in unsern „Versammlungen nichts böses vor, das kan ich „mit guten Gewissen behaupten, und es war hel„le Verläumdung, wenn uns solches von un„sern Gegnern, — denn an solchen fehlte 's

„uns

„uns freilich nicht — nachgeredet und angedich-
„tet wurde. Vielmehr ward darinnen manch-
„mahl viel guts geschaft, und zuweilen wars sehr
„erweklich; desto öftrer aber ward auch Unsinn
„verhandelt und getrieben; wies uns unser jez-
„ger Herr Pfarr hat einsehn lernen. Diese Er-
„bauungs Stunden nun brauchten wir statts
„guten Werks; glaubten uns dadurch Stuffen
„im Himmel zu bauen; sahn auf andre, die sie
„nicht mit uns besuchten, mit Verachtung und
„geistlichen Stolz herab, wenn sie auch gleich ein
„rechtschafnes thätiges Christenthum in allen
„ihren Handlungen zu Tage legten; ja wir un-
„terstanden uns sogar von unserm Neben-Men-
„schen zu behaupten, dieser stehe im Stande der
„Gnaden, jener aber nicht. Kurz lieber Herr,
„wir waren just vom Schlage derer, von denens
„dorten heißt: sie vermassen sich selbst, daß
„sie fromm wären und verachteten die an-
„dern. *) Pharisäer waren wir, und sonst
„nichts anders wiewol wir das nicht glaubten.
„Die heilige Sprache hatten wir vollkommen in-
„ne, und von Blut und Wunden, tiefge-
„beugten, elenden, begnadigten Sündern,
„vom tiefen Verderben, vom Durchbruch
„der Gnade, Lammes Sinne, geistlicher
„Vermählung, und dergleichen Sachen wusten
„wir

*) Worte der Schrift.

„wir meisterlich zu schwatzen, wir verstundens „drum nicht. Da musten wir auch den Tag und „die Stunde, ja den Augenblick nicht minder „den Ort wo, wenn und wie die Gnade bei „uns zum Durchbruche gekommen war, ange„ben können. Den Kopf konnten wir vortreflich „hängen, und in Kleidung und Gebärden wu„sten wir uns gar von andern vermeintlichen „Weltkindern zu unterscheiden. Wer seine Ticke „gern im verborgnen treiben wollte, wer eigen„nützige und andre unerlaubte Absichten hatte, „schlug sich zu uns, ward recht augenscheinlich „fromm, schwung sich unter solchen Deckman„tel der Frömmigkeit unter uns zu einem Ober„haupte hinauf, erfüllte seine Absichten, und „ihm gelang was er wollte und wünschte. Un„serm seel. Pfarrer log er was vor, und der „ließ sichs vorlügen. Er ist nun todt, der gute „Mann, und hat seinen Richter, drum will ich ihn „nicht richten — aber doch dächt ich, an Ein„sicht hätts ihm nie gemangelt. So giengs denn „fort; unser Haufe wuchs täglich, manche Fa„milie war ganz bei uns, manche halb mit „grösten Widerwillen der andern Hälfte. Da „gabs Hausväter die täglich unsern Zusammen„künften beiwonten; Weib und Kinder zu Hau„se im Stiche liessen; Eins ist Noth zu ihrer „Losung wählten, und eben deswegen sich um „ihre nöthige Arbeit wenig oder nicht bekümmer-

„ten

„ten; und sich darüber in Schaden und Unglük
„brachten; da gabs Hausmütter, die aus eben
„der Absicht die nöthigste Beschikung ihres
„Hauswesens unterliessen, die Erziehung ihrer
„Kinder hintansezten, mit ihren Ehegatten dar-
„über in steter Uneinigkeit lebten, und würklich
„in ihrer Haushaltung die gröste Unordnung
„anrichteten. Vernünftige und rechtschafne Män-
„ner, sonderlich einige benachbarte Geistliche,
„die das Unwesen einsahen, thaten uns zuwei-
„len Einhalt, und suchten uns eines andern zu
„belehren, die kamen aber blind an. *) Wir
„stritten darwider, und sezten allemal Bibel
„gegen Bibel. Wurden wir durch eine Schrift-
„stelle überzeugt, hatten wir geschwind eine an-
„dre bei der Hand, womit wir sie wieder aus
„dem Wege räumten. **) Denn Sprüche lern-
„ten wir genung auswendig. War aber eine zu
„stark und stand zu fest in der Bibel, nun so
„schrien wir über Verfolgung, seufzten ein paar-
„mal, schäzten uns glüklich, daß wir gewür-
„digt wurden um des Namens Christi willen ge-
„schmäht zu werden. Man wandte das Gesicht
„von

*) Ein Provincial-Ausdruk.

**) So machts ieder Sectirer. Von ieher hat be-
kannter maaßen jede Secte ihre Lehrsäze aus der
Bibel erweisen wollen, und so wirds fortgehn, bis
ans Ende der Tage.

„von uns, unschlüßig, ob man über unsre Bos„heit weinen, oder über unsre Einfalt lachen sol„le. Dann triumphirten wir, daß die gute Sa„che recht behalten habe; seufzten abermal ü„ber die Verstokung und Blindheit der Weltkin„der; warfen mit falschen Propheten üm uns, „und entfernten auf diese Weise alle redlichge„sinnte von uns. Einige wagtens doch noch ein„mal, uns zu überzeugen. Sie dachten über „unsre Religions Uebung genauer nach und ka„men zubereiteter an uns. Sie waren uns zu „stark, das merkten wir wohl, daher zogen wir „uns in unsern Haupthinterhalt zurük. Ihr „redt uns da zu gelehrt und zu vernünftig, „rieffen wir ihnen entgegen. Aechte begnadig„te Christen müssen der Vernunft entsa„gen, und sie unter dem Gehorsam des „Glaubens gefangen nehmen. *) Da „schwieg

*) Mit keinem biblischen Spruche ist wol größrer Misbrauch getrieben worden, als mit diesem. Er ist der Köder, den die Bigotterie dem gemeinen Mann vorhält, und ihn glüklich damit fängt. Ihm ists gar eine süsse Wahrheit, weil er gemeiniglich geringe Kenntnisse besizt, und seine Vernunft selten recht zu brauchen weiß, sich aber doch dadurch denen gleich gemacht sieht, die ihn an Einsicht übertreffen. Leichter ists dann den verstoktesten Bösewicht zu bessern, als den gemeiner Mann, ders steif und fest glaubt, was vernünftig sei,

„schwieg vollends jeder, dem sein bischen Vernunft gut dauchte, und unserm Herr Gott dafür dankte. Griff man uns unsrer frommen „Sprache wegen an, tadelte man unsre Ausdrüke, stüzten wir uns darauf, sie wären „biblisch. Freilich waren sie biblisch, denn „wir rissens heraus, in welcher Verbindung es „auch stand. Aber auf solche Art war vieles biblisch. Die Kunst andre, die den Kopf nicht „mit uns hingen, zu verleumden, verstunden „wir meisterlich. Manchmahl schlug uns wol „'s Gewissen, dann aber seufzten wir wieder ein „paarmal, und beruhigten uns damit, daß „wir die Fehler am Nächsten entdekten, um uns „dafür zu hüten, den Nächsten als Weltkind, „dessen Gesellschaft man fliehen müsse, zu betrachten, und Gott zu danken, daß man nicht sei, „wie dieser einer. Wurde unser Herr Pfarrer, „welches öfters geschahe, durch Leibes Schwachheit verhindert seinem Amte vorzustehen, und „muste unterdessen ein andrer Geistlicher dasselbe „verwalten, welches mehrentheils von einem benachbarten noch lebenden Prediger, einem ehrwürdigen und rechtschafnen Manne geschahe, „so liessen wir die Kirche leer, denn er schärfte „uns jedesmal Lebens Pflichten ein; die wa-

„ren

sei unchristlich, von seinem irrigen Wahne zu überzeugen.

„ren für uns nicht; das hies uns trokne Mo-
„ral. Wir welten nichts als Versöhnung *)
„gepredigt haben, denn von dieser Materie pre-
„digte unser Herr Pfarrer Jahr aus Jahr ein.
„Der Lebens Pflichten lachten wir. Wer nur
„in Jesu Wunden Ruhe gefunden, wer zu
„seinen Füssen in Thränen zerfliesset, dem
„wird die Gnade schon Kraft ein neu Le-
„ben zu führen, sagten wir, so lautete unsre
„Sprache. Wies zugehn solte, und ob ers durch
„unmittelbare Geistes Eingebung erlernen
„sollte, darum bekümmerten wir uns nicht, ge-
„nung wir gläubtens, und gläubtens gar gern,
„weil wir solchengestallt leben mochten, wie wir
„wollten, und unser Herr Pfarrer gar wohl mit
„uns zufrieden war, und uns für Kinder Gottes
„passiren ließ, wenn wir nur in die Augen fal-
„lende Verbrechen mieden, die Erbauungsstun-
„den besuchten, und fromm reden konnten.
„Drum musten wir uns für denen hüten, die
„ein rechtschafnes und thätiges Christenthum
„verlangten. Mit einem Worte, unser Christen-
„thum saß auf den Lippen, und bestand in Ge-
„bärden, das Herz aber wuste nichts davon, so-

*) „Hier giebt sich der Verfasser blos; hier sicht „mans, was er für ein Früchtchen ist,„ werden einige meiner Leser russen und ein Anathema nach dem andern ausstossen.

„viels auch davon wissen wollte. Nun sieht er „lieber Herr, solche Leute waren wir, ich und „sehr viel andre. — Aber Gott seis gedankt, „die Zeit ist vorbei, da wirs waren.“

„Ich sperrte Mund und Augen auf, lieber „Herr Vetter, über des Mannes Erzählung. „Mir fiel Ihr Vater und seine Gesellschaft ein. „Sie können also denken, daß all mein innerstes „rege worden war. Von der Kraft und „Vollgültigkeit der Versöhnung Christi, „und von der Nothwendigkeit diese Lehre „so oft als möglich vorzutragen, bin ich so „gewis überzeugt, als die Sonn am Himmel „steht, bins aber auch eben so gewiß, daß uns „die Versöhnung ohne rechtschafnes Leben „nichts nutzen wird, und daß Rechtfertigung, „ohne Erneurung und Heiligung sich nicht „denken läßt. Drum hab ich immer ohne des„wegen den blossen Sittenpredigern das Wort „reden zu wollen, einen solchen mehr geschäzt, „als den, der mir nichts als Versöhnung pre„digt, denn ich bins versichert, daß mir jener „wenigstens gute Menschen, wenn auch nicht „Christen, dieser aber gewiß nichts als Heuch„ler zieht. Und nun vollens das geistliche „Wunden Spielwerk, das ist mir all mein „Lebtage zuwider gewesen. Ich habs für halbe „Gotteslästerung gehalten, eine so wichtige Sa-

„che,

„che, als das Werk der Versöhnung ist, durch
„Einmischung so vieler niedrigen Begriffe zu ent-
„ehren. Und mit der Sprache, deren der Alte
„hier gedachte, ists nicht viel besser. Ich will
„ihrer zehn fragen, was sie dabei denken, und
„viel will ich wetten, ich erhalte keine Antwort.
„Niemals würde ich einem Gottesgelehrten an-
„rathen in Bildern zum gemeinen Manne zu re-
„den. Wahr ists, der Weg kanns seyn, sich die
„Liebe des gemeinen Mannes zu erwerben; denn
„dieser nimmts Bildchen mit tausend Freuden an,
„und bleibt dran hängen; daß er sich aber soll-
„te den rechten Begriff davon abziehn, läßt er
„wol bleiben; und das ist auch würklich über
„seine Kräfte. Nun glaubt er, nicht etwan im
„Bildchen sei eine Religionswahrheit, sondern
„das Bildchen sei eine. Denkt er nun wol gar
„drüber nach, kanns aber mit seinen Sinnen
„nicht erreichen, erhizt solchergestalt seine Ein-
„bildungskraft, und glaubts dennoch steif und
„fest, so ist der Schwärmer fertig. Dann
„stützen sich solche Lehrer die mit ihren Vorträ-
„gen solch Unheil stiften, drauf, ihr Bild, ih-
„re Sprache, ieder Ausdruk sey biblisch.
„Aber wie? grad, wie hier der Alte erinnerte:
„aus der Connexion gerissen; so ists mit den
„meisten Bildern, und so wird freilich fast jedes
„Wort biblisch. Wenn aber solche Lehrer be-
„dächten, daß selbst unser Erlöser gar öfters mit

 den

„den Bildern beim Volke keinen Eingang fand;
„wenn sie bedächten, daß man in unsern Zeiten
„die Bilder aus der Schrift nicht so ohne Unter-
„schied zusammenraffen und zueignen könne, weil
„die Anmuth der morgenländischen Sprachen,
„ihr Genius, und die dortige Manier sich aus-
„zudruken, Bilder nöthig machte oder wenig-
„stens erlaubte, die uns ohne gehörige Sprach-
„kenntniß, und ohne erforschte genaue Verbin-
„dung, in welcher sie gebraucht worden, unver-
„ständlich bleiben müssen, so würden sie, wenn
„sies anders redlich meinen, und nicht etwan
„zeitlichen Vortheil dabei finden, die ihnen un-
„tergebnen Seelen nie mit Bildern ohne deren
Deutung verwirren, und nie mit einem Schwall
„frommer angewöhnter Worte überladen, ohne
„ihnen derselben Inhalt richtig zu erklären. *)

„Lä-

*) Ob, und in wie fern Herr Puff Recht habe? mögen unsre Leser aus folgender vortreflichen Schrift entscheiden:

Der Prediger und seine Zuhörer in ihren wahren Verhältniß betrachtet. Eine Abhandlung, womit die theologische Facultät in Göttingen, die Erneurung des unter ihrer Aufsicht stehenden homiletischen Seminarii anzeiget. Göttingen. im Verlag der Wittwe Vandenhök. 1763, 10. B. 8vo.

Darinnen heißts unter andern:

„Lächeln werden Sie zwar, Lieber Herr „Pastor, daß ich da mich unterfange, Ihnen, „der Sie als ein erfahrner Gottesgelehrter den „Schaden Josephs besser übersehn, als ich ar-

Die Begierde in ungewohnten und fremden Redensarten auch außerordentliche Sachen und tieffe Geheimnisse zu finden, ist von je her zu gros gewesen, und der Unterschied unter dem Zustande der Christen an welche die Apostel schrieben, und demjengen worinnen wir uns jezt nach aufgehabener Haushaltung der unmittelbaren Wirkungen Gottes in der Kirche befinden, zu sehr aus den Augen gesezt; mithin die Gewohnheit, Redensarten die nur auf jene gemeint waren, auf alle Christen in jeden Weltalter zu deuten, gar zu gemein worden.

Weil wir einmahl im abschreiben begriffen sind, so erlaube man uns noch folgende entlehnte hierher gehörige Stelle herzusetzen:

Man rühmt den Prediger, der mit der Bibel redet. Gut! Aber das heißt nicht mit der Bibel reden, wenn man die morgenländischen Ausdrücke häufig anbringt, die aus dem Original in unsre avthentische Uebersetzungen herüber getragen sind und nach unserm Sprachgebrauche ganz andre oder doch anders bestimmte Ideen ausdrücken, als sie in der Grundsprache ausdrücken sollten. Die biblischen Ausdrücke: Glaube, Friede, Geist, Gerechtigkeit, Tod und Leben,

„ner Laie, Dinge zu sagen, die Sie besser wis-
„sen, und die vielleicht schon von manchen klu-
„gen und einsehenden Manne gesagt worden sind.
„Doch kan ich mir nicht helfen, denn mir drängts
„mein

Leben, Vernunft, verhärten oder verstocken, in Versuchung führen, zum Seegen oder zum Lobe setzen, in Christo seyn, im Geist wandeln, Kinder des Zorns, des Unglaubens, der Finsterniß, oder des Lichts, Waffen des Lichts, der Gott des Friedens, der Geduld, des Trostes, Horn des Heils u. s. w. bedeuten nach ihrem natürlichen Klange im Deutschen entweder gar nicht das, oder nicht genau dasselbe, was sie in der Grundsprache bedeuten. Wie soll nun der Zuhörer bei dem häufigen und noch wohl dazu nachgeahmten Gebrauch ähnlicher derselben den Sinn einer damit angefüllten Rede verstehen? Er glaubt sie zu verstehen, weil er daran gewöhnt ist, aber eben darum versteht er sie am wenigsten. Mit der Bibel reden kan nichts anders heissen: als diejenigen Wahrheiten, welche in der heilgen Schrift auf hebräisch oder griechisch vorgetragen worden, mit solchen deutschen Worten und Redensarten ausdrücken, wodurch bey dem Zuhörer eben die Vorstellungen erweckt werden, welche die heiligen Verfasser bei jedermann erweckt wissen wollen.

„mein Herz, wenn ich Lehrer, die auf die Ein-
„führung einer wahren und lautern Verehrung
„Gottes und eines rechtschafnen und thätigen
„Christenthums bedacht seyn sollten, sich auf
„solche Abwege schlagen sehe. Und ich meine ich
„meine — die Verantwortung solcher Lehrer
„werde dereinstens gros seyn, weil eben sie, da
„sie das Vertrauen ihrer Gemeinden besassen, zu
„Ausbreitung des wahren Gottesdienstes die be-
„ste Gelegenheit hatten, der Heuchelei hingegen
„Thür und Thor aufthaten, und andre wahre
„Verehrer Gottes durch dieses Unwesen ärgerten.

Fortsetzung.

„Grade zu der Zeit, „fuhr mein Aiter fort,“ „da dieses Unwesen aufs höchste gestiegen „war, und fast die ganze Gemeinde ergriffen hat„te, starb unser Pfarrer, und der jezge folgte „ihm im Amte. Dieser steuerte dem Verderben, „und brachte uns wieder auf die rechte Strasse. „Anfangs zwar wollts ihm nicht recht gelingen, „ein grosser Theil der Gemeinde ward ihm aufsä„tzig, dennoch aber war er unermüdet, und end„lich besserte er uns glüklich! Sein und seiner „Familie Wandel war untadlich, und sein lehr„reiches Beispiel war der Anfang unsrer Besse„rung. Er suchte mit jeden Einwohner einen „vertraulichen Umgang zu unterhalten, da-

„durch erwarb er sich Liebe, Zutrauen, und „Hochachtung. Dabei aber warf er sich nicht et„wan weg, oder bekümmerte sich viel um unsre „häusliche Umstände, sondern er ließ sich nur zu „uns herab, that hier und da, wo er Hülfsbe„dürftige fand, Beistand mit Rath und That, „unterredete sich mit uns über Religions-Wahr„heiten, und wieß uns zurecht, ohne Schelten „und Bitterkeit über unsre Abweichung. Zuerst „handelten seine Kanzel Vorträge blos Glaubens „Lehren ab, und diese trug er uns rein und lau„ter vor. Unsrer Privatversammlungen, die „seit unsers Pfarrers Tode unter uns bald hier „bald dort gehalten wurden, gedachte er öffent„lich nicht, eben so hütete er sich unsrer Lehrsä„tze und unsrer Sprache in seinen Predigten zu „erwähnen, und sie zu widerlegen. Bald nach „seinem Anzuge aber besuchte er einstmals an ei„nem Wochentage eine unsrer Privatversamm„lungen. Was soll das Kinder, rief er uns „entgegen. Sechs Tage hat Gott zur Ar„beit geschaffen, und den siebenten sollt „ihr ihm heiligen. Den heiligt, und die„se dient Gott durch fleißiges Arbeiten. „Drauf überzeugte er uns von der Unrechtmäßig„keit, Unschiklichkeit, und dem Misbrauch, uns„rer Privatversammlungen, und erwies uns „einleuchtend, wie wenig die darinn von uns ge„triebenen Religions Uebungen für wahre Vereh-

„rung Gottes zu halten wären; widerlegte da„bei alle unsere Lehrsätze aufs bündigste, und „bat uns wehmütigst solchen Unfug fernerhin zu „unterlassen. Er hats heut gehört, Lieber Herr, „wie herzlich und dringend der Mann reden kann, „und also kann er mirs glauben, daß er da an „dringenden und herzrührenden Bitten nichts „sparte. Und würklich halfs auch. Es war die „lezte Versammlung; obgleich diejenigen deren „Privatabsichten, und ausgedachten Ränke er „dadurch zernichtete, alles anwandten, sie wie„derherzustellen, und dafür aus Rache unserm „Pfarrer alles gebrannte Herzeleid zufügten. „Dieser aber kehrte sich wenig dran, und ver„sicherte uns dagegen, daß er, wenn unser Ver„langen nach wahrer Verehrung Gottes aufrich„tig sei, möglichst bemüht seyn wolle, dasselbe „zu erfüllen. Er erneuerte zu dem Ende den von „dem vorgen Pfarrer zum bessern Behuf unsrer „Privatversammlungen abgeschaften nachmit„täglichen Sonntags Gottesdienst. An der Er„ziehung unsrer Jugend nahm er selbst den grö„sten Antheil. Unserm Schullehrer schrieb er die „Art und Weise des Unterrichts vor, und seine „liebste Beschäftigung war, uns unsre Kinder „erziehn zu helfen. Und nunmehr fieng er an, „uns auch Moral zu predigen, und suchte uns „jede Lebens Pflicht wichtig zu machen und ein„zuschärfen, und nun mochten wirs fassen, nun

„hörten wirs gern und bildeten unser Leben nach
„solcher Vorschrift. Auf diese Weise schafte uns
„unser Pfarrer aus Heuchlern und Maulchristen
„zu wahren Verehrern Gottes um; und so hab
„ich auch ihm, lieber Herr, hoff ich, erwiesen,
„daß unser Pfarrer auch uns liebt.“

„Wir standen hier vor des Alten Hause.

„Ich dank euch, Vater! sagt ich zu ihm,
„und drükte ihm die Hand; Seegen des Aller-
„höchsten sei über euch und über euern Lehrer.
„Komm ich wieder in diese Gegend, besuch ich
„euch.“

„'s soll mir lieb seyn, Herr, reisen sie glük-
„lich.“ Und so verließ ich ihn.

„Nun eilte ich wieder zu meinem Pfarrer, a-
„ber dieser war fort, und auf eins der nahge-
„legenen Dörfer, — denn es gehörten ihrer
„mehrere unter seine Pflege, — in nöthigen Amts
„Verrichtungen verreiset. Dies erfuhr ich von
„seiner Frauen, die ich allein zu Hause fand.
„Sie saß mitten unter ihren kleinern Kindern
„und unterrichtete sie.

„O Sie feiern Ihner Sonntag schön“ sagte
„ich zu ihr — denn dem Haus Gottesdienste bin
„ich von je her eben so ergeben gewesen, als ab-
„gesagt ich den Privatversammlungen, und so-
„genannten Erbauungsstunden bin, die nicht in

„öffen-

„öffentlichen Gottes Häusern und unter öffentli-
„chen Ansehn gehalten werden. —

„Ich thue nichts weiter, als meine Schul-
„digkeit,“ antwortete sie, „und noch dazu ist es
„das süsseste Vergnügen, so ich mir] verschaffe,
„eine Beschäftigung, die mir mehr Belohnung
„giebt, als ich verdiene.“

Herr * rc. schikte zu mir, ich muste mich also
„empfehlen. Gern hätt ich die lieben Kleinen be-
„schenkt, wenn ich noch was bei mir gehabt hät-
„te, so hatte aber der Pfarr zu seinem Schaden
„gepredigt. Seine Frau lud mich aufs höflichste
„ein, künftig wieder bei ihnen einzusprechen, und
„das versprach ich mit tausend Freuden, ja ich
„erbat mir sogar Erlaubniß zu einem achttägi-
„gen Aufenthalte, die mir auch gar gern zuge-
„standen wurde.

„Mit sehnlichen Verlangen erwartete mich
„Herr * rc. und bat mich, weil der Schaden am
„Wagen eher ausgebessert worden war, als wir
„vermutheten, daß wir unsre Reise beschleunigen
„möchten. Ich wollts ihm nicht abschlagen und
„willigte ein, wiewol ich das Dorf mit einigen
„Widerwillen verließ, sagts ihm aber, daß ich
„ihn nur bis in die nächste Stadt begleiten und
„seine Zurükkunft daselbst erwarten würde.

„Von daher also, lieber Herr Vetter, haben „Sie einen gleichen weitläuftigen Brief wie die„sen von mir zuerwarten. Ich werde dieses „Ländchen, da mirs schon beim Eintritte so merk„würdig worden ist, aufs fleissigste und ohne „Partheilichkeit erkundigen, und dann sollen Sie „Nachrichten lesen, die Sie ohne Zweifel inter„essiren werden von

Ihrem

aufrichtigen

Puff.

Doch giengs Herrn Puff wies im Sprichwort heißt: Der Mensch denkts, Gott lenkts. — Denn als Herr Puff in der nächsten Stadt würklich angelangt, und vor dem Posthause abgestiegen war, auch auf Befragen seinen Namen genannt hatte, erfuhr er, daß den Augenblik eine Estafette angekommen sei, die nach ihm gefragt habe. Da schlug ihms Herz. Ihm ahndete Unglük, als ihm der Postillion einen Brief darreichte. Ein Schreiben vom Herrn Pastor Gros benachrichtigte ihn, daß seine gute Frau tödlich krank worden sei, und herzliches Verlangen trüge ihn noch einmal vor ihrem Ende zu umarmen. Nun waren alle seine Entwürfe übern Haufen geworfen, und nun ließ er den Herrn * ꝛc. allein nach ** en reisen, und er

selbst

selbst gieng ohne Verzug mit Extrapost nach Königsberg zurük. Er traf seine liebe Gattin zwar noch lebend, aber sehr schwach an, doch ward ihr die Gegenwart ihres Gemals die würksamste Arznei, und sie erholte sich merklich, so daß Sie in kurzen völlig wieder hergestellt war. Nun dachte Herr Puff wieder an die Reise nach der **tz. und besprach sich mit Herrn Pastor Gros darüber. Dieser willigte sogar auf vieles Anhalten des Herrn Puffs drein, diese Reise mit zu machen, und sichern Nachrichten zufolge wissen wir, daß sie dieselbe schon unternommen haben. Sie haben gemeinschaftlich dem Herrn Kaplan Ribezal versprochen, ihm von allen was ihnen auf dieser Reise vorkommen wird, ausführliche Nachricht zu ertheilen. *) Vor ihrer Abreise hat die Frau Subrector Kübbuts den Herrn Puff ersuchen lassen, in Herrnhut einige Briefe von ihr an ihre Schwestern abzugeben.

*) Wir haben Grund zu hoffen, daß uns diese Briefe nicht entgehn werden.

D

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Anhang zu Sophiens Reise

Leipzig 1776

Coburg, Landesbibliothek -- D II 11/39
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11940687-7